

Universität Luzern
Geisteswissenschaftliche Fakultät
Historisches Seminar
Prof. Dr. Aram Mattioli
Seminar: Europa. Visionen und Projekte 1919 – 1992.
Sommersemester 2006

Robert Schuman

Zwischen religiöser Militanz, katholischer Politik und der Vision
eines christlichen Abendlandes

Seminararbeit von:

Regula Zwahlen
Luzern

Abgabe September 2006

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	3
1. Ansatz	4
2. Fragestellung	5
3. Hauptteil	6
3.1. Jugend, Studium, Beruf und Erster Weltkrieg (1886 – 1918).....	6
3.1.1. Kommentar	9
3.2. Parlamentarier in der III. Republik (1919 – 1940).....	10
3.2.1. Kommentar	12
3.3. Zweiter Weltkrieg und Minister in der IV. Republik (1940 – 1952).....	13
3.3.1. Über Versuche, Schuman zu „heiligen“	16
3.3.2. Kommentar	18
3.4. Ausscheiden aus der Regierung und Ende (1952 – 1963)	20
3.4.1 „Pour l'Europe“	24
3.4.2. Kommentar	27
4. Schlussbetrachtungen und Fazit	28
Schriftenverzeichnis	31
Anhang	34

Einleitung

Im Seminar Europa: *Visionen und Projekte zwischen 1919 – 1992* sprachen wir u.a. von den Gründervätern Europas, zu denen der Politiker Robert Schuman gehört. Der Christdemokratie zugeordnet steht er für einen wichtigen institutionellen Integrationsschritt Europas: 1950 schlug er als französischer Aussenminister eine „Europäische Gemeinschaft für Kohle und Stahl“ (EGKS) vor, unterstellt unter eine supranationale „Hohe Behörde“. Diese Gemeinschaft sollte neben Frankreich und der Bundesrepublik Deutschland für alle interessierten Länder offen stehen. Das Projekt (auch *Montanunion* genannt) ging als „Schuman-Plan“ in die Geschichte ein, obwohl die Idee eigentlich nicht von Schuman selbst, sondern vom damaligen französischen Wirtschaftsplaner Jean Monnet stammte. Schuman übernahm jedoch die politische Verantwortung für diese Idee, was ihm zu grosser Anerkennung verhalf.¹ Die Geschichtswissenschaft analysierte in erster Linie die Bedeutung dieses Planes für den damals noch jungen Integrationsprozess Europas.² Es ging um eine neue Art von rechtsverbindlicher Vergemeinschaftung und um die Vorzeichnung von weiteren Integrationsschritten wie beispielsweise der „Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft“ (EWG) oder der „Europäischen Atomgemeinschaft“ (EURATOM). Dank diesen Institutionen entfaltete sich nach und nach ein dauerhaft befriedetes Europa. Robert Schuman hatte in pragmatischer Weise einen ersten Schritt dazu gewagt.

Doch wer war dieser Robert Schuman? - Nach einem ersten Blick in die Literatur stelle ich fest, dass Schuman in den Biografien als ein von grosser katholischer Religiosität geprägter Politiker dargestellt wird, der sich erstaunlicherweise – und dies erst noch als gebürtiger Deutscher - bis an die Spitze des laizistischen französischen Staates vorarbeiten konnte. Religion spielte bei Schuman eine zentrale Rolle. Ich möchte deshalb untersuchen, inwiefern seine vielfältigen Verbindungen zur katholischen Kirche für seine politische Karriere ausschlaggebend waren. Ziel dieser Arbeit soll es sein, über ein paar Stationen im Leben Schumans nachzudenken und sie mit dem Fokus auf seine Katholizität abzutasten. Es soll dabei sichtbar werden, wie sein Denkstil geformt war und welchen ideologischen Neigungen er verfiel. Bei diesem Unterfangen lassen sich auch Einblicke in bisherige Rezeptionen gewinnen, die ich meinerseits kritisch kommentieren möchte.

¹ Vgl. Knipping 2002: 69 – 90. Vgl. Knipping 2004: 66 ff.

² Vgl. Mittendorfer 1983: 149 – 262. Vgl. Poidevin 1986: 244 – 296. Vgl. Krüger 2006: 12 – 17.

1. Ansatz

Beim Bibliografieren fiel mir auf, dass ich es mit Material von sehr unterschiedlicher historischer Qualität zu tun habe. Ein erstes und ernstes Problem war, dass ich nicht irgendwelchen Legenden über Schuman hinterher lief. So rankt sich beispielsweise eine geschichtspopulistische These um das „Triumvirat“ Adenauer, De Gasperi und Schuman, welches sich angeblich schon Mitte der 1940er Jahre vertraulich und freundschaftlich getroffen habe.³ Oder es wird behauptet, Schuman habe Adenauer im Oktober 1948 in Bassenheim (Rheinland) getroffen,⁴ während Schuman selber die Erstbegegnung mit Adenauer im August 1949 ansetzt, als er eine Inspektionsreise ins Rheinland tätigte.⁵ Diese historiografischen Divergenzen am Beispiel Schuman-Adenauer irritieren. Im Falle von Schumans Begegnung mit De Gasperi dagegen scheinen sie ausgeräumt zu sein. Am 23. November 1948 konnten sich die beiden in Paris erstmals kennenlernen. De Gasperi bemerkte dort gegenüber einem Journalisten:

„Je me sens en confiance parce qu'en analogie avec M. Schuman. Nous sommes deux irrédents, lui de Lorraine, moi du Trentin. Nous avons vécu longtemps à la frontière de nos pensées nationales; nous avons réfléchi de la même manière et nous comprenons les problèmes actuels aussi de la même manière.“⁶

Das gemeinsame Grenzländerschicksal der beiden Politiker liess ihr gegenseitiges Vertrauen vertiefen, was anlässlich von weiteren Begegnungen zum Ausdruck gekommen sei, wie Philippe Chenaux bemerkt.⁷

Als nächstes Problem fiel mir die Neigung gewisser Autoren auf, Schuman als Politiker hagiografisch zu deuten, respektive schlichtweg für die eigene kirchliche Sache zu vereinnahmen. Dies ist der Fall bei Conzemius 1985, Debus 1995, Lejeune 2000 und in etwas abgeschwächter Weise auch bei Wahl 1999. In dieser hagiografischen Literatur wird Schuman als ein Heiliger dargestellt, der die Montanunion sozusagen aus christlicher Vision heraus entwickelte!⁸ Der politische Erfolg Schumans für Europa scheint offenbar Begehrlichkeiten auf kirchlicher Seite zu wecken. Auch die Diözese Metz, in der Schuman sich in jungen Jahren einige kirchliche Verdienste geholt hatte,

³Die These wird von Gehler zurückgewiesen, vgl. Gehler 2001: 693. Brunn nimmt sie jedoch in moderierter Form wieder auf, vgl. Brunn 2002: 58. Wahl stimmt ihr zu, vgl. Wahl 1999: 30 f. Ebenso vgl. Lejeune 2000: 147.

⁴Vgl. Chenaux 1990: 131. Vgl. Wahl 1999: 38. Vgl. Gehler 2001: 659. Der Zeitpunkt basiert auf Adenauers *Erinnerungen* 1945 – 1953. Stuttgart 1965, 296. Wahl hingegen setzt die Erstbegegnung aufgrund einer undatierten(!) Pressemitteilung im Jahr 1933 an, vgl. Wahl 1999: 39. Béthouart wiederum weiss von einer Erstbegegnung im Jahre 1946 zu berichten, vgl. Béthouart 2001: 325.

⁵Vgl. Schuman 1963: 93. Auch Poidevin unterstützt diese Version und weiss sogar Koblenz als Begegnungsort zu nennen, vgl. Poidevin 1986: 200. Wahl hingegen behauptet, die Unklarheit wegen dieser Erstbegegnung sei absichtlich durch Adenauer und Schuman herbeigeführt, um ihre Zuneigung vor dem äusseren politischen Kontext (Saarproblem) zu verschleiern, vgl. Wahl 1999: 39 f.

⁶De Gasperi zit. in Poidevin 1986: 200.

⁷Vgl. Chenaux 1990: 159 f.

⁸Vgl. Lejeune 2000: 11 – 27.

hängt mit ihrem aktuellen Seligsprechungsverfahren solchem Wunschenken nach.⁹ Wie ich noch zeigen möchte, entsteht daraus eine unzulässige Verdrehung der Fakten. Wichtiger fände ich, anhand von Reden oder Schriften herauszufinden, was Schuman selber zu seiner Politikerkarriere gedacht hatte. Ich stehe also vor der Aufgabe, meine Literaturliste nach historischer Glaubwürdigkeit zu ordnen und Prioritäten zu setzen. Dabei komme ich zu folgendem Schluss: Ich möchte die eindeutig theologisch und hagiografisch motivierte Literatur als Kontrast und Kritikpunkt in meine Abhandlung einbringen, mich jedoch hauptsächlich auf den Strassburger Historiker Poidevin (1986 und 1988) stützen, der die bis anhin umfassendste und seriöseste Biografie über Schuman geschrieben hat. Im Weiteren werde ich die Historiker Mittendorfer (1983), Pennera (1985), Greschat und Loth (1994), Chenaux (1990) sowie den Sammelband zur Christdemokratie von Gehler et al. (2001) zu Rate ziehen.¹⁰ Die weitere Literatur möge den historischen Kontext erhellen und grössere Zusammenhänge aufzeigen. Die Quelle *Pour l'Europe* (1963) schliesslich setze ich ein, um den Selbstbildern und Visionen von Schuman auf die Spur zu kommen.

2. Fragestellung

Zur religiösen Prägung von Robert Schuman stellen sich einige Fragen: Welche Persönlichkeiten waren für Schumans Werdegang wichtig, und unter welchen Umständen traten sie in sein Leben ein? Wenn hier von Religion und Kirche die Rede sein wird, meine ich immer die römisch-katholische Konfession samt ihrer politischen Dimension (Vatikan). So frage ich weiter: Welche kirchlichen und ideologischen Strömungen haben Schuman beeinflusst? Inwiefern trugen diese zum Gelingen des supranationalen Europakonzeptes bei? Welche politischen Ziele waren für Schuman besonders wichtig? Wie verhielt er sich zur christdemokratischen Bewegung seiner Zeit? Wie versuchte er selber Politik und Religion zu verbinden? Kann man verschiedene Phasen in seiner Karriere ausmachen? - Um diese Fragen zu beantworten, werde ich Schumans Biografie in vier Zeitblöcke einteilen. Erstens die Phase von Jugend, Studium, Beruf und Erstem Weltkrieg (1886 – 1918). Zweitens die Phase als Parlamentarier in der III. Republik (1919 – 1940). Drittens die Phase des Zweiten Weltkrieges und seine Ministerämter in der IV. Republik (1940 – 1952). Viertens die

⁹ Vgl. Lejeune 2000: 200. Vgl. die Internetseiten im Schriftenverzeichnis S. 33.

¹⁰ Die Literatur über Robert Schuman aus den 1960er Jahren ist in der Schweiz nicht zugänglich, weshalb ich hier eine Beurteilung derselben unterlasse. Es handelt sich um: Landrini, Claudio: Robert Schuman - cet inconnu. L'homme qu'il ne faut pas oublier. Luxembourg 1967 und Rochefort, Robert: Robert Schuman. Paris 1968.

Phase seines Ausscheidens aus der Regierung (1952 – 1963). Die letzte Phase wird von der Quellenlage her etwas ausführlicher zur Sprache kommen als die vorherigen.

3. Hauptteil

Nun möchte ich die vorhin genannten Phasen im Längsschnitt untersuchen und daraus ausgewählte Beispiele von kirchlichen Prägungen Schumans vorstellen. Am Schluss jedes Absatzes folgt eine kommentierende Einschätzung von meiner Seite. Der Fokus soll auf dem Zusammenhang von Katholizismus und Politik liegen.

3.1. Jugend, Studium, Beruf und Erster Weltkrieg (1886 – 1918)

Robert Schuman wurde am 29. Juni 1886 geboren und wuchs als Einzelkind von deutsch-luxemburgischen Eltern in einem wohlhabenden Grundbesitzermilieu des ausgehenden 19. Jahrhunderts auf.¹¹ Die Eltern bewohnten ein grosses Haus in Clausen, in der Nähe von Luxemburg. Sie erzogen ihren Sohn behütet und etwas abgeschirmt im katholischen Glauben.¹² Die katholisch orientierte Schule, das Vorhandensein einer überwiegend katholischen Bevölkerung und die öffentlich gelebte Religiosität im Grossherzogtum unterstützten diese Erziehung. Victor Conzemius schreibt treffend: „Die Kirche wurde zur eigentlichen geistigen Heimat des Knaben und des Heranwachsenden; sie sollte es ein Leben lang bleiben.“¹³ Nachdem der Vater von Schuman im Jahr 1900 relativ früh starb, klammerte sich der damals 14-jährige Junge noch mehr an seine marianisch fromme Mutter. Die Mutter legte eine Hausbibliothek mit religiös erbaulicher Literatur an.¹⁴ Schuman, ebenfalls fasziniert von theologischen, später dann auch philosophischen und historischen Werken, entwickelte sich ausgehend von seinem mütterlichen Vorbild zum grossen Bücherliebhaber. Thomas von Aquin soll ihn als Student besonders interessiert haben.¹⁵ Ein Jurisprudenzstudium führte den jungen Schuman von 1904 bis 1910 ins wilhelminische Deutschland (Bonn, München, Berlin, Strassburg). Schon in Bonn, seiner ersten Destination, wurde er ein aktives und bald militantes Mitglied der katholisch-konservativen Studentenverbindung „Unitas“, der er ein Leben lang angehörte.¹⁶ In Strassburg lernte Schuman 1905 an einem

¹¹ Vgl. Pennera 1985: 24. Vgl. Conzemius 1985: 11.

¹² Vgl. Poidevin 1986: 12 f.

¹³ Conzemius 1985: 13. Vgl. Pennera 1985: 31.

¹⁴ Vgl. Conzemius 1985: 11. Vgl. Wahl 1999: 8.

¹⁵ Vgl. Poidevin 1986: 18. Vgl. Maier 1995: 19.

¹⁶ Vgl. Pennera 1985: 33 f. Vgl. Conzemius 1985: 21 f. Vgl. Poidevin 1986: 16 f. Vgl. Poidevin 1988: 18

Kongress des „Volksvereins für das Katholische Deutschland“ den Bischof von Metz, Willibrord Benzler, und den Kanonikus Henri-Dominique Collin kennen, zwei Kleriker, welche Schuman später entscheidend förderten. In französischer Sprache richteten diese Kleriker missionarische Aufrufe an Laien:

„Le ministère sacerdotal ne suffit plus dans ses formes ordinaires: il faut au prêtre des aides ou des intermédiaires tels que vous. Soyez les éclaireurs et les pourvoyeurs de l'armée catholique (...). Le territoire de l'Église est envahi par les armées coalisées de l'impiété et de l'esprit révolutionnaire (...). Aux armes donc, les volontaires catholiques de la lutte sociale, aux armes de la prière, de la presse et des Oeuvres, aux armes et au drapeau!“¹⁷

Solche unmissverständliche Aufrufe nahm Schuman sehr ernst. Er zeigte sich beeindruckt vom Volksverein, welcher im Gegensatz zur deutschen Zentrumspartei breite Massen zu mobilisieren vermochte.¹⁸ Im Grunde ging es hier um eine Art fortgeführten Kulturkampf des 19. Jahrhunderts, der sich gegen den Sozialismus wie auch gegen den Liberalismus richtete.¹⁹ Das Gedankengut des Volksvereins entsprach demjenigen seiner Mutter, mit der Schuman übrigens während seiner ganzen Studienzeit in intensivem Korrespondenzkontakt blieb. Mutter und Sohn orientierten sich an den ideellen Vorgaben der Kirche, insbesondere aber an einem sozialen Katholizismus, der seit den Enzykliken von Papst Leo XIII. bei den Gläubigen Beachtung fand.²⁰

1910 promovierte Schuman in Strassburg und trat anschliessend der katholischen Akademikerverbindung „Görres-Gesellschaft“ bei.²¹ Tragischerweise starb seine Mutter 1911 bei einem Kutschenunfall. Dies war ein enormer Schock für den inzwischen 25-jährigen Schuman, der daraufhin vermehrt Halt in katholischen Messfeiern suchte, die er nicht nur sonntags, sondern auch werktags besuchte, eine Praxis, die er anscheinend bis ins hohe Alter ausübte.²² Um über den Verlust seiner Mutter hinwegzukommen, erwog er, Priester zu werden. Doch sein Freund Henri Eschbach riet ihm zum Laienapostolat:

„L'apostolat laïque est d'une nécessité urgente, je ne puis imaginer meilleur apôtre que toi (...) Tu resteras laïque parce que tu réussiras mieux à faire le bien, ce qui est ton unique préoccupation“.²³

Diesem Rat folgend knüpfte Schuman Kontakte zur „Liturgischen Bewegung“ von Maria Laach (Benediktinerabtei in der Eifel), einer Laienbewegung, die ein gegen den damaligen Kulturpessimismus gerichtetes, erneuertes christlich-abendländisches

f.

¹⁷ Zit. in Pennera 1985: 40. Der Aufruf dieser Kleriker erfolgte just im Jahr 1905, als Frankreich sein laizistisches Régime durchsetzte. Der Appell hatte eine deutlich kulturkämpferische Pointe.

¹⁸ Vgl. Poidevin 1986: 30. Vgl. Poidevin 1988: 20.

¹⁹ Vgl. Pennera 1985: 32.

²⁰ Vgl. Poidevin 1986: 30. Vgl. Wahl 1999: 12 f. Zum sozialen Katholizismus unter Papst Leo XIII. vgl. Pennera 1985: 117.

²¹ Vgl. Pennera 1985: 37 f. Vgl. Conzemius 1985: 31. Vgl. Poidevin 1986: 29. Poidevin 1988: 20.

²² Vgl. Conzemius 1985: 26 f. und 40. Vgl. Poidevin 1986: 18 f. Vgl. Poidevin 1988: 20

²³ Eschbach zit. in Pennera 1985: 31. Gleiches Zitat auch in Poidevin 1986: 29 und Poidevin 1988: 16.

Gedankengut verbreitete.²⁴ An Ostern 1913 lernte er an einer Retraite in Maria Laach abendländisch denkende Persönlichkeiten wie Ildefons Herwegen, Hermann Platz und den späteren deutschen Bundeskanzler Heinrich Brüning kennen.²⁵ In der Literatur gibt es zudem Spekulationen über einen allfälligen Beitritt Schumans in einen Laienorden.²⁶ Unter dem Einfluss von Benzler, des Maria Laach-Benediktiners und Bischofs von Metz, könnte man sich Schuman als Oblaten des Hl. Benedikt vorstellen, doch lassen die Quellen keine direkten Schlüsse zu.²⁷ Auffallend ist nur, dass er lebenslänglich Junggeselle blieb und sich seinen Haushalt durch angestellte Haushälterinnen führen liess.²⁸ 1912 installierte er sich als Rechtsanwalt im lothringischen Metz, also jener Gegend, aus welcher ursprünglich sein Vater stammte.²⁹

Im Jahre 1912 häuften sich die ehrenamtlichen Aufgaben Schumans für die Kirche. Er wurde Mitglied des lothringischen „Caritasverbandes“ sowie des „Bureau de Bienfaisance“, und er engagierte sich auch mittels Vorträgen für die Erziehung von verwaorlosten Jugendlichen.³⁰ Im selben Jahr trat er dem „Katholischen Volksverein“ in Metz bei, wo er weitere Aktivitäten im vorpolitischen Raum entfalten konnte.³¹ Benzler, der umtriebige Bischof von Metz, förderte ihn, wo er nur konnte, und ernannte ihn umgehend zum Vorsitzenden der katholischen Jugendverbände seiner Diözese.³² 1913 konnte Schuman mit bischöflichem Auftrag bereits einen „Deutschen Katholikentag“ organisieren.³³ Mit diesen Aktivitäten und Verbandstätigkeiten erwarb er sich am Vorabend des Ersten Weltkrieges eine gewisse Bekanntheit in der Metzger Öffentlichkeit. Zudem wurde er durch eine ihm wohlgesinnte deutsch- wie auch französischsprachige Regionalpresse unterstützt.³⁴

Als 1914 der erste Weltkrieg ausbrach, diente Schuman infolge Wehruntauglichkeit im deutschen Heer, zunächst als Reservist in einer Festungsanlage bei Metz, später als zivile Hilfskraft in der Bezirksverwaltung Boulay.³⁵ Er überlebte den Krieg unversehrt, jedoch beschäftigte es ihn sehr, dass einige seiner Vettern auf der Seite von Frankreich und Belgien kämpften, während andere seiner Vettern auf der deutschen Seite im

²⁴ Bei der „Liturgischen Bewegung“ handelte es sich um eine innerkatholische Erneuerungsbewegung. Sie wollte der Liturgie im Leben der einzelnen Gläubigen einen neuen Stellenwert geben. Die „Liturgische Bewegung“ war eng mit der Abendland-Idee verbunden, vgl. Conze 2005: 30 f. Zur „Geburt des Abendlandes“, vgl. Gehler 2002: 6.

²⁵ Vgl. Conzemius 1985: 25. Vgl. Poidevin 1986: 32. Vgl. Wahl 1999: 13.

²⁶ Vgl. Poidevin 1986: 29.

²⁷ Vgl. Poidevin 1988: 16 f.

²⁸ Vgl. Poidevin 1986: 56.

²⁹ Vgl. Pennera 1985: 49. Vgl. Poidevin 1986: 15 f.

³⁰ Vgl. Conzemius 1985: 28. Vgl. Poidevin 1986: 32.

³¹ Vgl. Pennera 1985: 35.

³² Vgl. Poidevin 1986: 32. Vgl. Poidevin 1988: 21.

³³ Vgl. Poidevin 1986: 33. Vgl. Wahl 1999: 13.

³⁴ Vgl. Pennera 1985: 36 und 237 - 243. Vgl. Poidevin 1988: 21 f.

³⁵ Vgl. Poidevin 1986: 35 ff.

Einsatz waren. Anfänglich wollte Schuman noch ein unparteiischer Kosmopolit bleiben, wurde jedoch Ende 1914 auf einem Verwandtenbesuch in Belgien hautnah mit Kriegsverstümmelten konfrontiert. In der Folge versuchte er, sich innerlich von Deutschland abzuwenden.³⁶ Vor allem aber blieb er ein Friedenssuchender, der sich trotz dem Kriegstreiben krampfhaft an das moralisch Gute im Menschen halten wollte. So schrieb er in einem Brief an einen deutschen Soldatenkollegen:

„Und so klammert man sich an die Guten, die sich in diesem Strudel der Selbstsucht und der rohen Instinkte über Wasser halten; die uns selber durch ihr Beispiel neues Vertrauen in die Zukunft mitteilen.“³⁷

3.1.1. Kommentar

Zweifellos hatte das fromme Elternhaus den jungen Schuman entscheidend geformt. Er selber stellte den katholischen Einfluss seines gesamten Umfeldes nie in Frage. Für ihn war die katholische Kirche ein selbstverständlicher Lebensrahmen, so wie auch die von Grundbesitz zehrende Lebensweise seiner Eltern und Vorfahren. Schumans nicht unbescheidenes Geburtshaus und seine 1926 in Scy-Chazelles erworbene Villa waren standesgemässe Wohnstätten.³⁸ Schuman war seit seiner Schullaufbahn in Luxemburg in ein katholisches Lebensmilieu eingebettet, und so verbrachte er auch seine Studentenzeit in einem typischen Verbindungsmilieu des deutschen Katholizismus, einem Milieu, welches ihn nahtlos zu den katholischen Akademikerverbänden führte. Der Tod seiner Mutter aber war für Schuman ein grosser Schock, den er sowohl spirituell als auch auf soziale Art und Weise zu bewältigen suchte. Er entfaltete deshalb in den Vorkriegsjahren eine beachtliche religiöse Militanz. Zudem waren die Einflüsse des Metzger Bischofs Benzler, des Kanonikus Collin und weiteren Klerikern auf den jungen Advokaten sehr.³⁹ Durch die religiöse Erziehung seiner Mutter, sowie aus eigenen Kriegserfahrungen heraus, neigte er zu vorpolitischen Tätigkeiten im Rahmen von kirchlichen Institutionen und zeigte ein grosses Interesse an der Förderung des „christlichen Abendlandes“.⁴⁰

³⁶ Vgl. Conzemius 1985: 37. Vgl. Poidevin 1986: 35 f.

³⁷ Schuman an Hartmann (Brief vom 11.11.1915), zit. in Pennera 1985: 289.

³⁸ Vgl. Poidevin 1986: 56. Bildmaterial zu den beiden Wohnstätten in Wahl 1999: 11, 15, 23, 30 – 31.

Lejeune legt den Hauskauf in Scy Chazelles allerdings schon aufs Jahr 1924, vgl. Lejeune 2000: 84 ff.

Wahl will das Kaufjahr sogar auf 1922 vorverschieben, vgl. Wahl 1999: 23.

³⁹ Vgl. Poidevin 1988: 54 f.

⁴⁰ Mehr zum damals beliebten Abendland-Diskurs, vgl. Conze 2005. Siehe auch meine Ausführungen auf S. 11 in dieser Seminararbeit.

3.2. Parlamentarier in der III. Republik (1919 – 1940)

Nach dem Rückzug der Deutschen aus dem ehemaligen Reichsland Elsass-Lothringen wurde Schuman zum Mitglied einer provisorischen Munizipalkommission des inzwischen Frankreich zugeschlagenen Metz ernannt, wo er seine sehr guten organisatorischen und rechtlichen Kenntnisse unter Beweis stellen konnte. 1919 vereinigten sich die ehemals zersplitterten katholischen Parteien in der „Union républicaine lorraine“ (URL).⁴¹ Dieser neuen, eher konservativen Sammelpartei trat der nun 33-jährige Schuman bei und liess sich gestützt vom Klerus und von der katholischen Presse für die französische Nationalversammlung nominieren. Dank den journalistischen Vorarbeiten des Kanonikus Collin konnte er auf eine respektable Zahl von Wählerstimmen zählen.⁴² Das Kalkül ging auf und Schuman zog noch im Dezember 1919 als Abgeordneter des „Département de la Moselle, Metz et Thionville“ ins Französische Parlament in Paris ein, wo er nach mehrmaligen Wiederwahlen bis zum Ende der III. Republik blieb.⁴³ Als Parlamentarier wollte Schuman - noch ganz mit den Mitteln des militanten Katholizismus - gegen den aufkeimenden Bolschewismus ankämpfen. Dazu gehörten insbesondere soziale Ziele, welche nicht den Sozialisten alleine überlassen werden durften.⁴⁴ So erklärte Schuman den Katholizismus zu einem sozialpolitischen Programm: „le catholicisme n'est pas seulement une foi religieuse, c'est aussi une doctrine sociale“⁴⁵. Mit dieser sozialen Stossrichtung hatte er in erster Linie die Erziehung der Jugend und die Stärkung von christlichen Gewerkschaften im Visier.⁴⁶ 1920 freute sich Schuman sehr über die kirchliche Heiligsprechung der „Lothringerin“ Jeanne d'Arc und war stolz, der offiziellen französischen Delegation im Vatikan anzugehören, nachdem das französische Parlament beschlossen hatte, mit dem Vatikan wieder diplomatische Beziehungen aufzunehmen.⁴⁷ Für Schuman war die Politik quasi eine Glaubensmission, fühlte er sich doch durch und durch als „Laienapostel“.⁴⁸ Diese Mission zeigte sich selbst in seiner körperlichen Haltung und in seiner Sprechweise. Er habe etwas „Mönchisches“ an sich, urteilten seine

⁴¹ Vgl. Conzemius 1985: 34 f.

⁴² Vgl. Pennera 1985: 72 – 82.

⁴³ Vgl. Poidevin 1986: 41 – 52.

⁴⁴ Vgl. Poidevin 1988: 23 ff.

⁴⁵ Schuman zit. in Poidevin 1988: 24 und 166.

⁴⁶ Vgl. Poidevin 1986: 111 – 114. So engagierte sich Schuman u.a. für die „Association catholique de la jeunesse française“ (ACJF) und für die „Confédération française des travailleurs chrétiens“ (CFTC), vgl. Pennera 1985: 185 f. und 199 f.

⁴⁷ Vgl. Pennera 1985: 193 f. Vgl. Poidevin 1986: 98.

⁴⁸ Vgl. Poidevin 1988: 13. Der Ausdruck „Laienapostel“ wurde durch die Maria-Laach-Bewegung geprägt. Auch Georges Bidault, damals in Funktion des Vizepräsidenten der A.C.J.F., war überzeugt vom „véritable apostolat“, welches der politische Dienst von Christdemokraten sei, vgl. Pennera 1995: 179.

Zeitgenossen.⁴⁹ Es verwundert deshalb nicht, dass auch die politischen Gegner seine Eigenarten auf ihre Weise wahrnahmen und sich über sein heiligmässig scheinendes Verhalten lustig machten.⁵⁰ In der Satirezeitschrift *Le Cri de Metz et de la Moselle* wurde Schuman beispielsweise am 17. Dezember 1921 wegen seiner eucharistischen Frömmigkeit des Jansenismus verdächtigt.⁵¹ Doch Schuman liess sich von solchen Karikaturen über seine Person nicht erschrecken.⁵² Er setzte sich als Politiker unbeirrt für die Wiedereingliederung Elsass-Lothringens in den französischen Nationalstaat ein, aber unter Beibehaltung von sprachlichen und religiösen Partikularitäten.⁵³ Unter Berufung auf ein Konkordat Frankreichs mit dem Vatikan aus dem Jahre 1801 forderte er für Elsass-Lothringen hartnäckig und mit Erfolg die Wiederzulassung des Religionsunterrichtes an öffentlichen Schulen.⁵⁴ Da Schuman stets in engem Kontakt zum Klerus bis hinauf zum Papst stand, kämpfte er auch für die Aufnahme von diplomatischen Beziehungen des französischen Staates mit dem Vatikan.⁵⁵ Im Gegensatz zum konvertierten Katholiken und Philosophen Jacques Maritain⁵⁶, welcher sich in jener Zeit der restaurativ-monarchistischen „Action Française“ zuwandte, blieb Schuman ein christlicher Demokrat und Föderalist.⁵⁷ Er begrüßte die Verträge von Locarno (1925) und schloss sich der friedenspolitischen Überzeugung des sozialistischen Ministerpräsidenten Aristide Briand an, der eine Versöhnung mit Deutschland befürwortete.⁵⁸ Mit dieser Haltung muss er der eher verständigungsorientierten Abendland-Variante um Hermann Platz herum zugeordnet werden.⁵⁹ Die Bezugnahme auf den „Topos des Abendlandes“ war damals in katholischen Intellektuellenkreisen beliebt, nicht zuletzt auch bei Schuman infolge seiner Verbindung zu Maria-Laach und zu diversen katholischen Laienverbänden. Die „Abendländer“ wollten insbesondere mit publizistischen Mitteln katholische Ordnungsvorstellungen gesellschaftswirksam machen.⁶⁰

⁴⁹ Vgl. Conzemius 1985: 7. Vgl. Poidevin 1986: 202. Vgl. Poidevin 1988: 16. Vgl. Maier 1995: 15.

⁵⁰ Dass Schuman selbst von seinen Gegnern bereits in den 1920er Jahren als „Heiliger“ wahrgenommen wurde, bestätigt auch Conzemius, vgl. Conzemius 1985: 9.

⁵¹ Beim Jansenismus handelt es sich um eine eher romfeindliche katholisch-theologische Richtung des 17.-18. Jahrhunderts in Frankreich, vgl. Duden 1982: 366. Zur Satire siehe Anhang.

⁵² Allgemeines zur gegnerischen Presse (gegen Schuman gerichtet), vgl. Pennera 1985: 243 – 252.

⁵³ Vgl. Poidevin 1986: 59 ff.

⁵⁴ Vgl. Poidevin 1986: 79 und 102 f. Vgl. Poidevin 1988: 45 ff. Vgl. Maier 1995: 24.

⁵⁵ Vgl. Poidevin 1986: 67 und 99.

⁵⁶ Maritain war in den 1920er Jahren ein rechtskatholischer Abendländer. Später bekannte er sich zu einem „christlichen Humanismus“. Zur Philosophie von Jacques Maritain vgl. Licht 2002. Schuman referenzierte selber auch auf diesen Neo-Thomisten, jedoch erst gegen Ende seines Lebens.

⁵⁷ Vgl. Poidevin 1986: 86 und 95 f.

⁵⁸ Vgl. Poidevin 1986: 117 f. Vgl. Poidevin 1988: 71. Zu den Locarno-Verträgen vgl. Kinder 2002:413, 425, 429.

⁵⁹ Zu den Varianten der Abendland-Visionen (1920 – 1970) vgl. Conze 2005: 29 und 48 f. Zu Hermann Platz und seiner rheinländischen Abendland-Vision vgl. Hürten 1985: 134 f. und 139 f.

⁶⁰ Vgl. Conze 2005: 28 f.

Schuman zeigte sich in der Zwischenkriegszeit als Friedensbewegter, was ihn 1931 zum Übertritt in die nationale christdemokratische „Parti démocrate populaire“ (PDP) bewog.⁶¹ Sucht man allerdings in den dreissiger Jahren nach spezifisch katholisch geprägten Vorstößen Schumans im Französischen Parlament, so verdünnen sich die Hinweise. Nur der Religionsfrieden blieb eine seiner stets wiederkehrenden Sorgen, wie Poidevin vermerkt:

„Il répète en 1932 comme en 1936 qu'il poursuit toujours une politique de paix religieuse basée sur la suppression de toute loi d'exception en France.“⁶²

Im ausserparlamentarischen Bereich jedoch entfaltete Schuman seine Gedanken zum Verhältnis von Kirche und Staat deutlicher. So verteidigte er z.B. 1938 auf einer „Sozialen Woche“⁶³ in Rouen die „Freiheit der Kirche“ und ihre unverzichtbare „erzieherische Rolle“.⁶⁴ Als überzeugter Antilaizist wünschte er für ganz Frankreich die Aufhebung der intoleranten Kongregationsverbote und der restriktiven Ausschlüsse kirchlicher Aktivitäten im öffentlichen Raum. Die Kirche sollte seiner Ansicht nach wieder eine aktive Rolle im Staat spielen dürfen.⁶⁵ Er war sich an diesem Anlass in Rouen nicht zu schade, entgegen der Parteimeinung des PDP seine Bewunderung für den spanischen General Franco auszudrücken, welcher doch in einer „logique rigoureuse“ das Existenzrecht der Kirche anerkenne.⁶⁶ Poidevin, der diese Franco wohlgesinnte Seite von Schuman hervorhebt, fügt in denselben Zeilen besänftigend hinzu, dass sich Schuman sowohl gegen den völkischen Rassismus als auch gegen den Antisemitismus ausgesprochen habe. Wegen Meinungsverschiedenheiten zu Franco-Spanien trat Schuman 1939 aus der PDP aus.⁶⁷

3.2.1. Kommentar

Schumans Eintritt in die Politik nach dem Ersten Weltkrieg lässt sich nachvollziehbar erklären mit den damals sehr virulenten katholischen Laienbewegungen und den Bestrebungen seiner klerikalen Förderer. Bereits vor dem Krieg erwarb sich Schuman im zweisprachigen Metz den Ruf eines „Vertrauensmannes“.⁶⁸ Seine Loyalität zur

⁶¹ Vgl. Poidevin 1986: 84 – 86. Chenu 1990: 163. Die PDP wurde 1924 gegründet und überlebte als kleine christdemokratische Sammelpartei bis 1940. Zur Geschichte der PDP, vgl. Pennera 1985: 178 und vgl. Burgess 1994: 128 f.

⁶² Poidevin 1986: 100.

⁶³ Zu den „Sozialen Wochen“ als periodische kirchliche Lehrveranstaltungen, vgl. Pennera 1985: 186 f. Vgl. Lejeune 2000: 96.

⁶⁴ Vgl. Poidevin 1986: 101 – 105. Vgl. Poidevin 1988: 162 f.

⁶⁵ Vgl. Poidevin 1988: 49 f.

⁶⁶ Vgl. Poidevin 1986: 126 f. Vgl. Poidevin 1988: 50 f.

⁶⁷ Vgl. Poidevin 1988: 58. Wahl begründet den Austritt Schumans aus dem PDP genau umgekehrt: Der Generalsekretär der PDP habe Sympathien für Franco gezeigt, was Schuman seinerseits befremdet habe!? Vgl. Wahl 1999: 18. Ich gehe davon aus, dass Wahl hier die Sachlage völlig missversteht.

⁶⁸ Vgl. Pennera 1985: 42.

Kirche war ungebrochen, ja er versuchte als katholisch Konservativer sogar, spezifische parlamentarische Interventionen zu ihren Gunsten zu machen. Einiges spricht dafür, dass Schuman primär ein gefolgstreuer Kirchenmensch war, der sich brav und doch irgendwie hartnäckig um die politische Einflussnahme dieser Grossorganisation im läizistischem Umfeld kümmerte.⁶⁹ Dabei liess er sich weniger von einer spezifischen Parteidoktrin, dafür vielmehr von etwas abgehobenen ideellen Abendland-Visionen leiten. Jedoch blieb er als „Abendländer“ stets demokratisch und föderalistisch orientiert. Er unterliess Annäherungen an royalistisch-restaurative Modelle oder an Reichsmythen. Obwohl er von seinem Bildungsweg her ein sehr guter Deutschland-Kenner war, stand er nun eindeutig auf französischem Boden und verteidigte die besonderen Sicherheitsinteressen seines neuen Heimatlandes.⁷⁰ Aber er sehnte sich, wie viele andere katholisch-konservative Politiker, nach einem „état chrétien“, einem Staat also, welcher der Kirche die volle Lehrfreiheit den alten Ständen ihre Privilegien lässt. Ebenso war er beseelt von einem Paternalismus, wie er nicht nur im kirchlichen Amtsdoktrinismus üblich ist, sondern auch in faschistischen Ideologien gepflegt wird. Nur so kann ich mir seine Bewunderung für das spanische Franco-Régime erklären. Leider hatte Schuman 1938 noch nicht erkannt, wie blutig und dramatisch der Bürgerkrieg in Spanien verlief. Auch den rassistischen Totalitarismus, der sich in Hitler-Deutschland unausweichlich abzeichnete, schien er zu ignorieren. Jedenfalls glaubte er engstirnig bis im März 1939 weiter an einen Frieden unter den Völkern.⁷¹

3.3. Zweiter Weltkrieg und Minister in der IV. Republik (1940 – 1952)

Als Frankreich im Frühjahr 1940 unter der Deutschen Wehrmacht zusammenbrach, zog Schuman mit der französischen Regierung nach Bordeaux, wo er in der Funktion eines Unterstaatssekretärs versuchte, die Flüchtlingsströme nach Süden zu lenken.⁷² Im Juli 1940 stimmte er zwar noch der Ermächtigung des Feldmarschalls Pétain zu, blieb aber nur kurze Zeit in der Vichy-Regierung. Im September begab er sich zurück nach Metz, wo er versuchte, seine Korrespondenz sowie eine Menge Bücher aus seinem Haus in Scy-Chazelles zu retten und bei Franziskanern zu verstecken.⁷³ Doch der Versuch gelang nur teilweise. Schuman wurde von der Gestapo verhaftet und zuerst als

⁶⁹ Pennera betont den ausserordentlich grossen katholisch-militanten Eifer Schumans in den 1920er Jahren, vgl. Pennera 1985: 205, 277 – 283.

⁷⁰ Dazu gehörte auch der Bau der Maginotlinie, vgl. Poidevin 1986: 80 f. und 118, 122. Vgl. Poidevin 1988: 71.

⁷¹ Vgl. Poidevin 1986: 121 – 124. Vgl. Poidevin 1988: 74.

⁷² Vgl. Poidevin 1986: 133.

⁷³ Vgl. Poidevin 1986: 135. Vgl. Poidevin 1988: 42 ff.

gewöhnlicher Häftling in Metz gefangen gehalten, ab Frühjahr 1941 aber als Sonderhäftling nach Neustadt (Pfalz) verlegt. Für die Deutschen schien er als potentieller Informant interessant und blieb deshalb vor der Inhaftierung in einem KZ verschont.⁷⁴ Doch Schuman wollte sich aus seiner unangenehmen Lage befreien. Schliesslich flüchtete er im Sommer 1942 mit einem gefälschten Pass in den unbesetzten südlichen Teil Frankreichs, wo er sich u.a. in Klöstern versteckte.⁷⁵ Bis zur Befreiung Frankreichs im August 1944 bewegte sich Schuman von einem Versteck zum andern. Ende 1944 kehrt er in das geplünderte Metz zurück und engagierte sich in einem regionalen Wiederaufbaukomitee, war jedoch wegen seiner kurzen Vichy-Vergangenheit als Politiker auf nationaler Ebene zunächst unerwünscht. Erst als er sich 1945 persönlich an den Résistance-General de Gaulle wandte, setzte sich dieser dafür ein, dass er politisch rehabilitiert werden konnte.⁷⁶ Durch de Gaulle als „Sympathisanten der Résistance“ eingestuft, trat Schuman dem „Mouvement républicain populaire“ (MRP) bei, einer Mitte-Rechts-Partei, die konservative, christdemokratische Werte vertrat.⁷⁷ Schuman wurde erneut Abgeordneter in der Assemblée Nationale, der er mit kurzen Unterbrüchen bis 1962 angehörte.⁷⁸ Zwischen November 1945 bis Mai 1946 präsierte er in einer wirtschaftlich sehr instabilen Zeit die Finanzkommission. Schumans besonnene, bescheidene, aber in der Sache entschlossene Art überzeugte offenbar auf ihre eigene Weise. Im Juni 1946 trat Schuman (inzwischen 60-jährig) in die Regierung ein. Für ein Jahr bekleidete er den Posten des Finanzministers. Anschliessend ab November 1947 bis Juli 1948 sogar das Amt des Premierministers. Wegen Uneinigkeiten über die Höhe von Militärkrediten schied er dort wieder aus.⁷⁹ Nachher übernahm er das Aussenministerium für viereinhalb Jahre, und zwar bis Dezember 1952.⁸⁰

Schuman erlebte viele schwache, kurzlebige Kabinette der IV. Republik. 1947 meisterte er als Ministerpräsident eine heikle wirtschaftliche Krise und brach den Streik der kommunistischen Gewerkschaften.⁸¹ Dank seinem grossen Fleiss, seiner ruhigen Wesensart und seiner sehr konziliannten Einstellung konnte er sich über längere Zeit als Minister halten. Er fiel vor allem durch seine pragmatische Europapolitik auf. Nicht viel

⁷⁴ Pikant finde ich die Tatsache, dass die Metzger Priesterseminaristen während des Krieges nach Speyer (Pfalz) verlegt wurden, wo Schuman sie während seines Neustadtaufenthaltes (1941/42) mehrmals besuchen konnte. Mehr zu diesen Speyer-Verbindungen Schumans, vgl. Schlickel 1995: 117 – 124.

⁷⁵ Vgl. Conzemius 1985: 40 und 52. Vgl. Poidevin 1986: 138 f. Vgl. Schlickel 1995: 124 ff.

⁷⁶ Vgl. Poidevin 1988: 10.

⁷⁷ Vgl. Poidevin 1986: 141 – 145. Das MRP wurde 1944 in der Résistance gegründet. Zur Geschichte des MRP, vgl. Mittendorfer 1983: 31 – 36.

⁷⁸ Vgl. Gehler 2001: 658 f.

⁷⁹ Vgl. Mittendorfer 1983: 52. Vgl. Poidevin 1986: 177.

⁸⁰ Vgl. Knipping 2002: 75.

⁸¹ Vgl. Mittendorfer 1983: 49 ff. Vgl. Maier 1995: 25. Vgl. Wahl 1999: 32 f.

deutete äusserlich auf seine tiefe katholische Frömmigkeit hin, ausser vielleicht sein eigenwillig karges Jungesellenleben.⁸²

Schuman verfolgte mehr oder weniger die politischen Ziele der damaligen Christdemokratie, in welcher sich mit kirchlicher Rückendeckung verschiedenste christliche Bewegungen sammelten.⁸³ Die Christdemokratie sah ihre Aufgabe darin, das politische Vakuum der Nachkriegszeit auf dem rechten Spektrum zu füllen, indem sie ein Sammelsurium von Prinzipien anbot, die grösstenteils auf althergebrachten Werten basierten. Ihr Ziel war ein föderal organisiertes Europa, das aber in der abendländischen Auffassung einer „organischen Gemeinschaft“ verwurzelt blieb; eine Auffassung übrigens, welche auch in den päpstlichen Enzykliken *Rerum Novarum* (1891) oder *Quadragesimo Anno* (1931) zum Ausdruck kommt und einer Machtaufteilung dienlich sein wollte.⁸⁴ Von der Idee einer „Dritten Kraft“⁸⁵, welche von Sozialisten und linken Christdemokraten Europas getragen wurde, distanzierte sich Schuman klar. Er war sehr skeptisch gegenüber internationalen Verbindungen unter Christdemokraten. So empfahl er beispielsweise am 10. Juni 1949 den MRP-Vertretern, dass diese Partei nicht in eine „Christlich Demokratische Internationale“ integriert werden solle.⁸⁶ Vermutlich wollte er den Anklang mit der „Kommunistischen Internationalen“ vermeiden. Sein antiinternationaler Reflex ging ziemlich weit, und manchmal stellte er sich auch gegen die Meinung seiner Mitstreiter im MRP.⁸⁷ Schuman wurde zwar vom MRP stets gestützt, jedoch hatte er nie Parteiämter inne. Er nahm auch kaum je an den informellen christdemokratischen „Genfer Gesprächen“ (1948 -1953) teil.⁸⁸ An den Kongressen der „Nouvelles Equipes Internationales“ (NEI), welche Europa auf eine geeinigte christdemokratische Linie bringen wollten, war Schuman ebenfalls selten anzutreffen.⁸⁹ Möglicherweise war ihm nur allzu klar, dass die Christdemokratie weit davon entfernt war, eine einheitliche Vision für Europa zu befördern.⁹⁰

Die Wiederbewaffnung der jungen Bundesrepublik Deutschland stellte für Frankreich nach dem Zweiten Weltkrieg eine spezifisches Sicherheitsproblem dar. Ebenfalls von

⁸² Vgl. Conzemius 1985: 43. Vgl. Poidevin 1986: 205 ff.

⁸³ Vgl. Burgess 1994: 130.

⁸⁴ Vgl. Burgess 1994: 133 ff.

⁸⁵ Vgl. Loth 1990: 28 – 34. Vgl. Poidevin 1986: 392.

⁸⁶ Vgl. Chenaux 1990: 134.

⁸⁷ Vgl. Poidevin 1988: 69. Vgl. Wahl 1999: 80.

⁸⁸ Zu den Genfer Gesprächen vgl. Chenaux 1990: 128 – 135. Vgl. Gehler 2001: 651 f., hier allerdings im Zeitrahmen von 1947 – 1955. Gemäss Wahl sei Schuman an einigen Genfer Gesprächen dabei gewesen, vgl. Wahl 1999: 38. Vermutlich basiert Wahls Einschätzung auf einer Verwechslung von Robert Schuman mit Maurice Schumann, welcher ebenfalls ein MRP-Politiker gewesen war.

⁸⁹ Vgl. Gehler 2001: 688. Gehler findet, die Leistungen dieser christdemokratischen Institutionen sei zu relativieren, ihr Handlungsspielraum war insgesamt recht klein und bewegte sich hauptsächlich unter dem Eindruck des Kalten Krieges und innerhalb einer von den USA diktierten Europapolitik. Vgl. Gehler 2001: 692 f.

⁹⁰ Vgl. Greschat 1994: 11.

Sicherheitsinteressen geprägt war der französisch-deutsche Streit um das Ruhr- und Saargebiet. Gerade in der Saarfrage hatte Schuman Meinungsverschiedenheiten mit Bundeskanzler Konrad Adenauer, obwohl sich beide grundsätzlich über die Beseitigung der ehemaligen Feindschaft zwischen den beiden Ländern einig waren.⁹¹ Frankreich hielt das kohle- und koksreiche Saarland seit Kriegsende als Protektorat besetzt; und auch Schuman wollte aus Wirtschafts- und Sicherheitsgründen nicht von diesem speziellen Statut abrücken.⁹² Als er zu Beginn des Jahres 1950 erneut versuchte, sich bilateral mit der Saar-Regierung abzusichern, erbitterte diese unnachgiebige Haltung Adenauer sehr.⁹³ Von einer „Freundschaft“⁹⁴ zwischen den beiden Christdemokraten konnte mindestens zu diesem Zeitpunkt nicht die Rede sein. Um aus dem Saar- und Ruhrproblem herauszukommen musste Schuman die „europäische Karte“ spielen.⁹⁵

Als Aussenminister geriet er zunehmend unter Druck. Die USA drängten auf einer NATO-Aussenminister-Konferenz im September 1949 darauf, das neue Westdeutschland wirtschaftlich und politisch gleichberechtigt in Europa zu integrieren. Frankreich sollte hierbei eine Führungsrolle übernehmen. Schuman sah sich also genötigt, einen Vorschlag bis zur nächsten NATO-Konferenz im Mai 1950 zu präsentieren.⁹⁶ Quasi in letzter Minute gelang ihm der Durchbruch: Am 9. Mai 1950 schlug er in Paris vor versammelter Presse eine supranational geregelte „Europäische Gemeinschaft für Kohle und Stahl“ (EGKS) respektive „Montanunion“ vor. Durch wirtschaftliche Interessenverflechtung sollte, so die erklärte Absicht, die Möglichkeit eines zukünftigen Krieges ausgeschlossen werden.⁹⁷ Der EGKS-Vertrag wurde schliesslich nach einer fast einjährigen Ausarbeitungsphase am 18.4.1951 unterzeichnet und am 23.7.1952 in Kraft gesetzt.⁹⁸

3.3.1. Über Versuche, Schuman zu „heiligen“

Das oben genannte Projekt der Montanunion wurde von der historischen Forschung reichlich untersucht und kommentiert.⁹⁹ Zu den Kommentatoren gesellen sich aber auch religiös Motivierte, welche die Umstände dieses Projektes geradewegs als „göttliche

⁹¹ Vgl. Poidevin 1986: 216 – 228. Vgl. Poidevin 1988: 79.

⁹² Frankreich führte zwischen 1946 – 1954 in Indochina Krieg, der Unsummen an finanziellen und wirtschaftlichen Ressourcen kostete, was u.a. die Angewiesenheit auf die Saarminen erklärt.

⁹³ Vgl. Knipping 2002: 79. Vgl. Knipping 2004: 62.

⁹⁴ Diese angeblich freundschaftliche Harmonie zwischen den beiden Politikern gehört ins Reich der Legenden. Nach wie vor vertreten wird sie aber bei Wahl 1999: 38ff. und bei Lejeune 2000: 153.

⁹⁵ Vgl. Poidevin 1986: 221. Vgl. Poidevin 1988: 78. Die „europäische Karte“ war gleichsam die „supranationale“, vgl. Poidevin 1994: 230 f.

⁹⁶ Vgl. Knipping 2002: 78 f.

⁹⁷ Vgl. Brückner 1993: 318. Text des Schuman-Planes in Brunn 2002: 336 – 340.

⁹⁸ Vgl. Brückner 1993: 56. Vgl. Gehler 2002: 104.

⁹⁹ Vgl. Mittendorfer 1983: 149 – 262. Vgl. Poidevin 1986: 244 – 296. Brunn 2002: 70 – 87. Brückner 1993: 53 – 56. Knipping 2004: 59 – 73.

Vorsehung“ oder als „prophetischen Akt“ deuten wollen. Ein sehr ausgeprägtes Beispiel in diese Richtung ist René Lejeune (geb. 1922), ein Lehrer und ehemaliger vertrauter Mitarbeiter Robert Schumans.¹⁰⁰ Die Montanunion solle gemäss Lejeune von Gott inspiriert gewesen sein (d.h. also weder von Jean Monnet noch von den USA!) und Schuman habe als demütiger und heiligmässiger Christ lebenslänglich dieser göttlichen Vorsehung gedient, mit dem einzigen Ziel, in Europa eine exemplarische „gemeinschaftliche Ära“ herbeizuführen.¹⁰¹ Deshalb, so die Intention dieses Buches, verdiene Schuman die Seligsprechung.¹⁰² Die hagiografisierende Absicht ist bei Lejeune (2000) äusserst penetrant, während sie bei Victor Conzemius (1985) oder im Sammelband von Karl Heinz Debus (1995) eher moderat ist. Conzemius beschäftigt sich (ähnlich wie Pennera) fast nur mit den ersten Lebensjahrzehnten Schumans. Die Gründung der Montanunion hingegen sieht er als Frucht eines besonderen Grenzländerschicksals und des persönlichen Ehrgeizes von Schuman:

„Es war, als ob das Schicksal ihn in Bereitschaft gehalten hätte, um eine ungewöhnliche Aufgabe zu lösen. Das tragische Element seiner politischen Laufbahn, die Herkunft aus dem Grenzlande, wurde zur treibenden Kraft seines staatsmännischen Ehrgeizes.“¹⁰³

Conzemius ist überzeugt, dass das spezifische Christliche an Schumans Politik „anonym“ geblieben sei. Doch unterlässt der Priester und Kirchenhistoriker nicht hinzuzufügen:

„Robert Schuman hat sein politisches Mandat als einen christlichen Auftrag aufgefasst, Weltdienst war für ihn Gottesdienst.“¹⁰⁴

Der Sammelband von Karl Heinz Debus weist (nebst ein paar Kurzbiografien zu Schuman) in erster Linie auf ein kirchliches Ereignis im Jahre 1953 hin, an dessen Schuman anlässlich der Grundsteinlegung einer deutsch-französischen Friedenskirche in Speyer als Redner auftrat.¹⁰⁵ Die Autoren möchten Schuman zu noch höheren Ehren verhelfen, als dies bis anhin insbesondere in Frankreich ihrer Meinung nach der Fall war, denn schliesslich sei er ein „grosser Lothringer“, „glühender Europäer“ und „heiligmässiger Christ“ gewesen.¹⁰⁶ Gewisse transzendierende Bezüge sind auch in dieser Textsammlung nicht zu übersehen. - Jürgen Wahl (1999) schliesslich bleibt bei einer eher immanenten Heiligung des „Gründervaters von Europa“. Er sieht in Schuman

¹⁰⁰ Lejeune war seit 1944 MRP-Mitglied und zugleich im „Rassemblement du Peuple Français“ RPF, vgl. Lejeune 2000: 122 f. und 136 (Fussnote 1). Zum Abschied Lejeunes von Schuman, vgl. Lejeune 2000: 195 f.

¹⁰¹ Vgl. Lejeune 2000: 11 – 28.

¹⁰² Vgl. Lejeune 2000: 200. Das Buch ist ergänzt durch Verweise auf Bibeltexte und durch Gebete.

¹⁰³ Conzemius 1985: 44.

¹⁰⁴ Conzemius 1985: 53.

¹⁰⁵ Vgl. Debus 1995. Das Buch ist im Pilger-Verlag Speyer erschienen und eigentlich ein Katalognachdruck von einer Wanderausstellung des Metzger Archivs aus dem Jahr 1993, angereichert mit pfälzischen Bezügen und einigen Quellenabdrucken und -transkriptionen.

¹⁰⁶ Vgl. Debus 1995: 9.

einen „begnadeten Lothringer“, der es verstanden habe, christliche Wertvorstellungen vorbildhaft zu verbreiten.¹⁰⁷

Die hier kurz unter „Hagiografien“ subsummierte Literatur scheint mir quasi der Versuch zu sein, hinter die Fassade des Staatsmannes Schuman zu schauen. Wenn ich dies auch tue, stosse ich auf mittelalterverklärende Vorlieben von Schuman, die zwar nichts direkt mit seinen politischen Interventionen zu tun haben, jedoch seine geistige Verwurzelung ahnen lassen, die eben – so meine These – sehr stark von einer Abendland-Vision¹⁰⁸ durchdrungen war: So unterstützte Schuman 1951 mit Begeisterung die Idee einer Heirat des hochadligen Otto von Habsburgs mit Regina von Sachsen-Meinigen in Nancy, in seinem Heimatland Lothringen. Eine Prinzenhochzeit, die ihn an vergangene goldene Zeiten erinnerte.¹⁰⁹ Auch verhehlte Schuman seine Bewunderung für den Schweizer Aristokraten Gonzague de Reynold nicht, dessen Geschichtsphilosophie:

„coïncidait avec l'éclosion dans mon esprit de l'idée européenne qui m'apparut comme un des postulats de l'après-guerre. La philosophie de l'histoire allait fournir une des bases essentielles de l'action politique et le nom de l'auteur s'associa étroitement à des conceptions qui, cinq ans plus tard, ont pris une forme concrète.“¹¹⁰

Mit dieser Aussage spielt Schuman indirekt darauf an, die antidemokratischen und höchst reaktionären Ansichten eines de Reynold hätten etwas zur Realisierung der Montanunion beigetragen, womit sich ein eigenartiger Anachronismus, wenn nicht sogar eine vorrevolutionäre Ideologie enthüllt, die im krassen Widerspruch steht zur demokratischen Verfassung Frankreichs, die Schuman ja eigentlich vertreten wollte. Nebenbei schimmert durch, dass Schuman die Möglichkeit seiner späteren „Heiligung“ selber präpariert hat. Im Abschnitt (Pour l'Europe 3.4.1.) werde ich noch weiter auf diese Hypothese eingehen. - Nicht nur Schuman selber versuchte der Supranationalität einen religiösen Anstrich zu geben, sondern auch Papst Pius XII. meinte (allerdings erst am 4.11.1957) vor den Parlamentariern der EGKS:

„Die Länder Europas, die dem Prinzip zugestimmt haben, einen Teil ihrer Souveränität an eine supranationale Organisation abzugeben, schlagen, glauben wir, einen lohnenden Weg ein, aus dem für sie selbst und für Europa ein neues Leben in allen Bereichen hervorgehen kann, eine Bereicherung nicht nur im Wirtschaftlichen und Kulturellen, sondern auch im Geistigen und Religiösen.“¹¹¹

3.3.2. Kommentar

In vorhin (unter 3.3.) skizzierten Lebensabschnitt Schumans zeigen sich nun Brüche. Während des Zweiten Weltkrieges war bei ihm noch ein gewisses soziales Engagement

¹⁰⁷ Vgl. Wahl 1999: 89 und 94.

¹⁰⁸ Conze lotet das Abendland-Denkgebäude gut aus, vgl. Conze 2005: 27 – 56.

¹⁰⁹ Vgl. Chenaux 1990: 208.

¹¹⁰ Schuman zit. in Chenaux 1990: 163 Fussnote (17). Es handelt sich um eine Bemerkung Schumans zu G. de Reynold: *La Formation de l'Europe I-IV* (1944-45).

¹¹¹ Papst Pius XII. zit. in Chenaux 1994: 117 f.

sichtbar (Flüchtlingsbetreuer, Wiederaufbau von Metz), ebenso das ungebrochene Vertrauen in die kirchliche Protektion (Verstecke in Klöstern). Doch die Fortführung einer spezifischen amtskatholischen Politik wurde unter den drängenden Nachkriegsproblemen Frankreichs (Deflation, Streiks, desolate Lage von grossen Bevölkerungsteilen) verunmöglicht. Während seiner sechseinhalb Jahre dauernden Ministerzeit zeigte sich Schuman von einer sehr pragmatischen Seite, die nach aussen ganz ohne katholischen Bezüge auskam. Ich betone „nach aussen“, wenngleich behauptet wird, er habe in Paris täglich die Frühmesse besucht, sein Missale immer auf sich getragen und sei regelmässig an den Wochenenden nach Scy Chzelles zum Meditieren gefahren.¹¹² Ich vermute, der Bezug zur Religion und zur Kirche hatte in dieser Phase für Schuman eine vorwiegend private Bedeutung. Hintergründig aber sah er das Christentum als eine dringend nötige gesellschaftliche Integrationskraft an, die er jedoch bei näherem Hinsehen in einer eher Mittelalter-verklärenden Weise darstellte.

Als MRP-Politiker beteiligte er sich an der damaligen europäischen Christdemokratie, blieb allerdings zurückhaltend, als es um konkrete Internationalisierungsschritte ging. Im weiteren misstraute er dem Nationalismus zutiefst.¹¹³ Es verwundert deshalb nicht, dass er zu de Gaulle ein äusserst gespanntes Verhältnis hatte, obwohl er ihm seine politische Rehabilitation verdankte. Im Gegensatz zum Nationalismus bot der Katholizismus die Möglichkeit, in überstaatlichen Kategorien zu denken. Insofern kann er als Brücke zu den supranationalen Ideen Jean Monnets verstanden werden. Mit Greschat und Loth tendiere ich zur Meinung:

„dass die Verwurzelung in christlichen Traditionen befähigte, von übernommenen nationalstaatlichen Ordnungsprinzipien zu abstrahieren, das *bonum commune* jenseits nationaler Interessen in den Blick zu nehmen und sich auf die Risiken einer Neuordnung der Staatenwelt sowie der inneren Ordnung der Staaten einzulassen, die mit dem Projekt der Europäischen Gemeinschaft verbunden waren.“¹¹⁴

Schuman musste, wollte er an der Macht bleiben, staatsmännische Fähigkeiten wie diplomatisches Handeln und geschicktes Taktieren an den Tag legen. Seine pragmatische Europapolitik, die stets dem grossen Sicherheitsbedürfnis Frankreichs gerecht werden wollte, wurde massgeblich unter dem Druck der USA und der allgemeinen Konstellation des Kalten Krieges geformt. „Sein“ Plan, die Montanunion, hätte gerade so gut auch den Plan eines anderen Ministers werden können.¹¹⁵ Mir scheint, Schuman hatte das Glück, im richtigen Moment umsichtig zu handeln. Er hat dabei mutig ein politisches Risiko auf sich genommen, was zurecht sein Verdienst ist.¹¹⁶

¹¹² Vgl. Conzemius 1985: 26 und 40. Vgl. Maier 1995: 21.

¹¹³ Vgl. Poidevin 1986: 384.

¹¹⁴ Greschat 1994: 11. Krüger betont in diesem Zusammenhang den „supranationalen“ Grundcharakter der katholischen Kirche, vgl. Krüger 2006: 16.

¹¹⁵ Mittendorfer z.B. meint, Schuman habe einfach von der Nichtreaktion des damaligen Ministerpräsidenten Georges Bidault profitiert, vgl. Mittendorfer 1983: 494. Vgl. Maier 1995: 27.

¹¹⁶ Vgl. Mittendorfer 1983: 493.

Jedoch finde ich es befremdend, aus den vorhin geschilderten Umständen heraus eine Heiligung Schumans zu rechtfertigen, oder wie es der Vatikan dann versuchte, geradewegs für eigene Zwecke Kapital zu schlagen.

3.4. Ausscheiden aus der Regierung und Ende (1952 – 1963)

Im Jahre 1952 häuften sich die politischen Desaster für Schuman. Unter dem Druck der Gaullisten musste er sein Aussenministeramt am 23. Dezember 1952 abgeben.¹¹⁷ Allzu fest hatte er sich auf die europäische Integration konzentriert, indessen aber einige der drängenden aussereuropäischen Probleme übersehen. So wollte er z.B. nur vorsichtige Reformen in den französischen „Terres d’Outre Mer“ durchführen lassen, doch kamen sie um jenen Zeitpunkt herum zu spät.¹¹⁸ In den Protektoraten von Tunesien und Marokko kam es ab 1950 zu blutigen Aufständen. 1952 wurde Schuman von Tunesien und Marokko sogar vor die UNO zitiert, wo er bloss defensiv die erzieherische Mission Frankreichs in den überseeischen Protektoraten zu verteidigen suchte.¹¹⁹ Auch in Algerien, einem damals noch französischen Département, regten sich Widerstände gegen die Kolonialherrschaft Frankreichs. Zu diesen Problemen hinzukommend absorbierte der Indochinakrieg grosse militärische Ressourcen, welche eigentlich schon seit längerer Zeit den französischen Staatshaushalt überforderten.¹²⁰ Poidevin (1986 und 1988) widmet sich u.a. diesen schwächeren Seiten in Schumans Aussenpolitik, wengleich er insgesamt ein wohlwollend abgerundetes Bild über ihn als Staatsmann formt.

1952 rang Schuman immer noch mit der ungelösten Saarfrage¹²¹ und versuchte vergeblich, der Idee einer „Europäischen Verteidigungsgemeinschaft“ (EVG) zum Durchbruch zu verhelfen.¹²² Im selben Jahr startete er mit einigen MRP-Leuten eine diplomatische Geheimoffensive, um Kirche und französischer Staat einander anzunähern, allerdings ohne (bis 1957) das Ziel eines Konkordates zu erreichen.¹²³ So offenbarte sich ab 1952 langsam, wie sehr Schuman im Grunde der Kirche und der

¹¹⁷ Vgl. Poidevin 1986: 364 f. Vgl. Chenaux 1990: 178.

¹¹⁸ Vgl. Mittendorfer 1983: 455 f. Schuman befürwortete zwar grundsätzlich eine Dekolonisierung, aber gerade am Beispiel Algerien viel zu zögerlich, vgl. Poidevin 1986: 375 f. und 398 ff.

¹¹⁹ Vgl. Poidevin 1986: 361.

¹²⁰ Vgl. Mittendorfer 1983: 491.

¹²¹ Vgl. Poidevin 1986: 338. Die Saarfrage war unmittelbar mit den französischen Sicherheitsinteressen verbunden, die Schuman unmöglich aufgeben konnte, hätte er sich nicht innenpolitisch völlig kompromittiert, vgl. dazu Mittendorfer 1983: 487.

¹²² Vgl. Poidevin 1986: 376 – 383. Vgl. Poidevin 1988: 94, 97 und 130. Vgl. Poidevin 1994: 233. Die EVG war eine französische Initiative und zugleich eine Art Notlösung gegen die drohende Wiederbewaffnung Westdeutschlands. Schuman larvierte in seiner Position zur EVG. Nach jahrlangem Ringen wurde das Projekt schliesslich von der Französischen Nationalversammlung abgelehnt. Zur Geschichte der EVG vgl. Mittendorfer 1983: 262 – 489.

¹²³ Vgl. Poidevin 1986: 410 – 413. Vgl. Poidevin 1988: 51 f.

damaligen Doktrin von Papst Pius XII. dienen wollte. Schuman verehrte diesen Papst, wie keinen zuvor, und wurde umgekehrt von ihm im März 1956 mit einem Anerkennungsorden für seine laienapostolische Mission dekoriert.¹²⁴ Auch der Vatikan verfolgte in den fünfziger Jahren seine eigene Europavision, allerdings eine, worin die päpstliche Machtstellung eine zentrale Rollen spielen sollte.¹²⁵ Papst Pius XII. war überzeugt von der „moralischen und doktrinalen Überlegenheit des Heiligen Stuhls“ und von der „kulturstiftenden Aufgabe des christlichen Europas“.¹²⁶ Doch die Gegner von solchen Geschichtsbildern (Sozialisten, Kommunisten und Gaullisten) schöpften Verdacht und protestierten gegen das in ihren Augen „vaticanische Europa“, dass sich mit Unterstützung von Christdemokraten herauszubilden schien.¹²⁷ Ihr Verdacht war nicht ganz unbegründet, denn Papst Pius XII. meldete sich in den fünfziger Jahren mehrmals in der Europa-Frage zu Wort. An Weihnachten 1953 rief er beispielsweise in einer öffentlichen Radioansprache zu einer kontinentalen Union auf, in der Überzeugung, dass das (katholische) Christentum, und insbesondere die christlichen Politiker, die Aufgabe hätten, die Völker friedlich zu einen.¹²⁸ Auch die von den Christdemokratien avisierte „Europäische Verteidigungsgemeinschaft“ (EVG) wurde durch den Vatikan kräftig unterstützt, respektive deren Scheitern verurteilt, und im gleichen Atemzug der „verderbliche“ Nationalismus Frankreichs gegeißelt.¹²⁹ Immer wieder zeigte sich auch Schuman als entschiedener Gegner des Nationalismus wie auch des Kommunismus¹³⁰, stellte diesen Gebilden aber – ähnlich wie der Papst - nur eine vage „Völkersolidarität“ und die „christliche Idee“ entgegen. So sagte er 1953 an einer Konferenz in Luxemburg:

„Aujourd'hui nous sommes devenus mûrs pour une autre idée, une idée nouvelle, fruit de nos expériences récentes: celle de la solidarité des peuples, elle est le fondement pratique et le corollaire de la fraternité spirituelle des hommes, l'idée chrétienne par excellence, qui n'implique nullement un reniement ou un relâchement du patriotisme.“¹³¹

Mit solchen relativ unverbindlichen Aussagen verliess Schuman die real- und tagespolitische Bühne als Minister. Er war fortan „nur“ noch MRP-Abgeordneter in der Französischen Nationalversammlung. 1955 hatte er allerdings noch ein 10-monatiges Intermezzo als Justizminister in der Regierung Edgar Faure, dies in der Hoffnung, er könnte in der turbulenten Vierten Republik ausgleichend einwirken.¹³² Nach dieser

¹²⁴ Vgl. Poidevin 1986: 415. Vgl. Poidevin 1988: 55 und 124. Vgl. Lejeune 2000: 184. Es handelte sich um den Orden des Grossen Kreuzes von Papst Pius XI.

¹²⁵ Vgl. Chenaux 1990: 174. Vgl. Greschat 1994: 8.

¹²⁶ Vgl. Chenaux 1994: 99.

¹²⁷ Vgl. Chenaux 1990: 9 und 176.

¹²⁸ Vgl. Chenaux 1990: 186. Vgl. Wahl 1999: 24 f. Vgl. Lejeune 2000: 183.

¹²⁹ Vgl. Chenaux 1990: 200. Vgl. Chenaux 1994: 109 – 112.

¹³⁰ Vgl. Poidevin 1988: 120. Vgl. Poidevin 1994: 231.

¹³¹ Schuman zit. in Poidevin 1988: 186. Leider erwähnt Poidevin weder den Grund dieser Konferenz, noch ihre nähere Bezeichnung oder das Zielpublikum.

¹³² Vgl. Poidevin 1986: 401, 406 – 409.

letzten Rückkehr in ein Ministeramt übernahm Schuman repräsentative Aufgaben innerhalb europäischer Organisationen: von 1956 bis 1961 als Vorsitzender der Europäischen Bewegung und von 1958 bis 1960 als erster Präsident des Europäischen Parlamentes (EWG).¹³³ Im Weiteren wurden ihm diverse Ehrungen und Doktorwürden zuteil; u.a. erhielt er 1958 den Karlspreis für seine Verdienste rund um die Montanunion.¹³⁴

In der zweiten Hälfte der fünfziger Jahre hielt Schuman einige Vorträge im Bildungsbereich wie auch im kirchlichen Rahmen.¹³⁵ Zu Ostern 1955 unternahm er als Privatmann eine zweiwöchige Pilgerreise in den Nahen Osten, wo er „Heilige Stätten“, besuchte, für deren Internationalisierung er sich bereits im Jahr 1948 im Vatikan und 1949 vor der UNO ausgesprochen hatte.¹³⁶ Erinnerungsorte des Christentums faszinierten ihn, aber auch Zentenarien und Millenarien gläubiger Vorbilder, die in Verbindung mit feudalen Herrschaftssystemen standen. So eilte er schon 1930 zum Hl. Stephan-Millenarium nach Budapest, wo man der Christianisierung der Ungaren gedachte.¹³⁷ Im September 1947 reiste er in den Vatikan zum vierzehnhundertjährigen Geburtstag des Hl. Benedikt, welcher zum „Vater Europas“ proklamiert wurde, eine Symbolik, die darauf zielte, an die „christliche Berufung des alten Kontinents“ zu erinnern.¹³⁸ Am 23. August 1953 waren Schuman (und Adenauer!) zur Grundsteinlegung einer deutsch-französischen Versöhnungskirche in Speyer eingeladen, welche den Namen des Hl. Bernhard, des Zisterzienserabtes aus dem burgundischen Clairvaux, erhalten sollte. Dem 800. Todestag des Heiligen gedenkend führte Schuman in seiner Festrede aus:

„Der heilige Bernhard ist der erste grosse Europäer. Bezeichnenderweise stammt er aus dem damals noch umstrittenen Burgund, das mit Lothringen, dem Elsass, der Saar und der Pfalz so manchmal die Tragik der Grenzländer erlebt hat, die nie zur Ruhe gelangen konnten. (...) Der heilige Bernhard predigte einen Kreuzzug gegen die drohenden Türken. Heute verkünden wir keinen solchen Kreuzzug gegen den Osten. Wir wollen und brauchen ihn nicht, sofern wir alles tun, um das Abendland in seinem Innern zu einigen und zu stärken. Denn ein starkes, freies Europa ist die beste Garantie für seine eigene Sicherheit und für den Frieden in der ganzen Welt.“¹³⁹

Schuman zielte also darauf, das „Abendland“, sprich in erster Linie Westeuropa, innerlich zu einigen und zu stärken. Mit derselben Intention fand er sich zwei Jahre später zu den „Abendländischen Tagen“ in Augsburg ein. Die dortige Milleniumsfeier

¹³³ Vgl. Brunn 2002: 130. Vgl. Wahl 1999: 85. Andere Autoren wie Knipping verwechseln die Institution und sprechen davon, dass Schuman zwischen 1958 – 1960 die «Beratende Versammlung des Europarates» präsierte, vgl. Knipping 2002: 75.

¹³⁴ Vgl. Poidevin 1986: 387. Vgl. Poidevin 1988: 124. Zur Deutung des Reiches von Karl dem Grossen vgl. Chenaux 1990: 175. Zur Symbolik des Karlspreises vgl. Gehler 2002: 4 – 6.

¹³⁵ Poidevin 1986: 4.

¹³⁶ Vgl. Poidevin 1986: 413 f. Vgl. Poidevin 1988: 54. Vgl. Lejeune 2000: 181f.

¹³⁷ Vgl. Poidevin 1986: 116.

¹³⁸ Vgl. Chenaux 1990: 29 ff. Vgl. Chenaux 1994: 101.

¹³⁹ Schuman zit. in Debus 1995: 211 f. Teilabdruck der Festansprache Schumans in Debus 1995: 210 – 212. Derselbe Text, allerdings mit leichten Variationen, vgl. Wahl 1999: 80 f. Allgemeines zu diesem Festanlass in Speyer vom 23.8.1953 vgl. Duvigneau 1995: 62 – 66. Vgl. Schlickel 1995: 130 f.

erinnerte an Kaiser Otto I. und Bischof Ulrich, die im Jahre 955 im Lechfeld einen gemeinsamen Sieg über die „heidnischen Horden“ errungen hatten.¹⁴⁰ Mit diesem Sieg wurde gleichsam der Beginn des „christlichen Abendlandes“ beschworen, welches auf einer engen Kooperation zwischen weltlicher und geistlicher Autorität beruhe.¹⁴¹ Als Festredner trat am 10. Juli 1955 u.a. Robert Schuman auf, der ein langes Plädoyer zugunsten einer „spirituellen Einheit Europas“ hielt und zum Widerstand gegen den Kommunismus aufrief.¹⁴² Der damalige Sieg habe, so Schuman, „welthistorische Bedeutung“, weil er Ausgangspunkt gewesen sei, für den „inneren, politischen und geistigen Aufbau“ Europas; und eine solche „innerste Geschlossenheit“ habe Europa nötiger denn je. Mit einer antireformatorischen Spitze plädierte er:

„Es muss ein europäisches Gewissen geschaffen werden. Europa ist nicht nur ein geographischer Begriff, eine dem asiatischen Kontinent vorgelagerte Halbinsel, Europa soll und muss eine Einheit werden, muss aufhören, ein Mosaik zusammengewürfelter Völker zu sein. Unsere Staaten sind vor anderthalb Jahrtausenden allmählich geformt worden aus dem verschiedenartigsten Material, aus bodenständigen Kulturelementen, z.B. keltischen und gallischen Ursprungs, aus den Überresten römischer Kultur, sodann aus den durch die Völkerwanderung neueingebrachten germanischen Werten. Dies alles im Schmelztiegel des Christentums zu einer Einheit wunderbar verbunden. Die spätere Glaubensspaltung hat dieses Werk gefährdet (...). Wir müssen Europa retten, innerlich festigen, nicht nur in seinem eigenen Interesse, sondern auch im Interesse der übrigen Menschheit.“¹⁴³

Abschliessend wünschte sich Schuman, dass Europa wieder „gesunde“ und seine frühere Stellung einnehme „an der Spitze eines wahren, geistigen und sittlichen Fortschritts, an der Spitze aller Völker“.¹⁴⁴ Mit dieser Rede umriss Schuman die Abendland-Ideologie der Nachkriegszeit, zu deren Trägern er selbst gehörte. Gemäss dieser Ideologie, sollte sich ein rechristianisiertes, respektive rekatholisiertes Europa besser gegen seinen Hauptfeind, den (säkularen) sowjetischen Kommunismus zur Wehr stellen können, welcher nur das eine Ziel habe „de combattre et de détruire notre civilisation occidentale chrétienne“.¹⁴⁵ Schuman verliess in diesen Reden das Augenmerk für die supranational organisierte französisch-deutsche Annäherung und die europäische Befriedung, sondern konzentrierte sich vielmehr ideologisch und defensiv gegen einen globalen Gegner. Er fiel in jenen Jahren v.a. als „Kalter Krieger“ auf, der um geistige Werte kämpfte, wohl nicht zufällig in einer Zeit, als die Christdemokratie schon merklich in die Krise geraten war. 1958 wurde er zum letzten Mal vom Moseldepartement ins Französische Parlament deputiert, wo er mit Sorgen zur Kenntnis nahm, dass der Einfluss des christdemokratischen MRP unter dem Aufstieg de Gaulles

¹⁴⁰ Vgl. Chenaux 1990: 225. Bei den „heidnischen Horden“ handelte es sich um die Ungaren.

¹⁴¹ Ein anderes mythisches Datum der Abendländer ist das Jahr 800 n.Chr. und damit verbunden die Orientierung am karolingischen Reich.

¹⁴² Vgl. Chenaux 1990: 226 f. Adenauer war an dieser Millieniumsfeier nicht anwesend.

¹⁴³ Schuman zit. in Debus 1995: 217 f.

¹⁴⁴ Vgl. Debus 1995: 220.

¹⁴⁵ Vgl. Poidevin 1986: 391. Vgl. Poidevin 1988: 115 und 231.

rasch schwand. Schliesslich akzeptierte die Partei die Verfassung der V. Republik.¹⁴⁶ Als Parlamentarier missfiel Schuman einiges unter diesem neuen Régime. Er fürchtete die grossen Vollmachten de Gaulles und dessen Desinteresse an supranationalen Ideen.¹⁴⁷

1962 zog sich Schuman wegen seines schlechten Gesundheitszustandes endgültig aus der Politik zurück.¹⁴⁸ Nach längerer Krankheit starb er (77-jährig) am 4. September 1963 in seinem Haus in Scy Chazelles bei Metz. Zu seiner Beisetzung am 7. September gab es einige Misstöne: Bundeskanzler Adenauer, der ihm die letzte Ehre erweisen wollte, hielt ein Anruf de Gaulles von seinem Plan ab.¹⁴⁹ Nur ein einziger amtierender französischer Minister, Louis Joxe, kam zur Beisetzung. Es schien, als ob das de Gaulle'sche Régime seine Undankbarkeit gegenüber Schuman beweisen wollte, meint Poidevin.¹⁵⁰ Über die möglichen Gründe kann bloss spekuliert werden. Jedenfalls waren zum Abschied von Schuman nur seine lothringischen Freunde zahlreich anwesend, sowie die Delegationen der katholischen Verbände. Insgesamt gab es mehr Ehrbekundungen vom Ausland denn vom Inland. Mit gewissem Recht bemerkt der französische Historiker Poidevin über Schuman: „Nul n'est prophète en son pays.“¹⁵¹ - Wie aber hat sich Schuman selber verstanden? Auch als Prophet? Dieser Frage möchte ich im nächsten Abschnitt nachgehen.

3.4.1 „Pour l'Europe“

Als sich bei Schuman ab 1959 erste Krankheitszeichen in Form von kleineren Hirnschlägen meldeten, stellte er einige seiner bisherigen Redevorlagen zu dem kleinen Buch mit dem Titel *Pour l'Europe* zusammenzustellen, welches 1963 posthum erschien.¹⁵² Der Duktus dieser Monografie ist predigthaft, die Visionen zu Europa einem „integralen christlichen Humanismus“ verpflichtet, den er, wie er selber betont, beim französischen Philosophen Jacques Maritain fand.¹⁵³ Nicht ganz unbescheiden – und mit einem kleinen Ehrenglanz auf ihn selbst gerichtet - streicht Schuman den 9. Mai 1950 als Höhepunkt der bisherigen französischen Revolutionen heraus:

¹⁴⁶ Vgl. Poidevin 1986: 403 und 416 f. Vgl. Béthouart 2001: 327.

¹⁴⁷ Vgl. Poidevin 1988: 65 f. Vgl. Brunn 2002: 132 f.

¹⁴⁸ Vgl. Knipping 2002: 75.

¹⁴⁹ Vgl. Maier 1995: 28.

¹⁵⁰ Vgl. 1988: 66 f. und 126. Lejeune betrachtet diese Absenzen als eine „mesquinerie humaine“, vgl.

Lejeune 2000: 198. Wahl findet de Gaulles Verhalten befremdlich, vgl. Wahl 1999: 87. Nicht einmal Jean Monnet war zum offiziellen Trauermahl eingeladen, vgl. Poidevin 1986: 421.

¹⁵¹ Poidevin 1986: 423.

¹⁵² Vgl. Poidevin 1986: 388. Vgl. Poidevin 1988: 125. Vgl. Lejeune 2000: 193. Die deutsche Ausgabe *Für Europa* (Hamburg 1963) ist mit einem versöhnlichen Vorwort Adenauers versehen. Adenauer spricht nun über Schuman als einen „Freund“.

¹⁵³ Vgl. Schuman 1963: 57. Zu Maritains „integralelem Humanismus“, vgl. Kriegel 2002, 105 – 118.

„En 1950, la France s'est présentée une fois encore en apôtre d'un idéal nouveau, révolutionnaire dans sa conception et dans sa portée, mais pacifique dans son exécution.“¹⁵⁴

Das schon fast magische Datum dieses Montanunion-Vorschlages steht also auch hier an oberster Stelle, jedoch nicht ohne auch die Verdienste Jean Monnets und seiner Equipe zu würdigen!¹⁵⁵

Schuman versucht in *Pour l'Europe*, den neuen europäischen Geist zu beschreiben, der in erster Linie ein „esprit de solidarité communautaire“¹⁵⁶ sei. An vielen Stellen wiederholen sich die etwas vagen Ausdrücke „Solidarität“ und „Gemeinschaft“. Gelegentlich greift er ins Transzendente: So seien die „valeurs terrestres“¹⁵⁷ eben nur sehr relativ, gehe es doch vielmehr darum, dass Europa seine „Berufung“ fände, und das Nationale im Supranationalen zu überwinden suche. Staatsgrenzen seien demnach aber nicht aufzuheben oder zu negieren, doch hätten sie eine neue Rolle zu übernehmen, nämlich eine „mission en quelque sorte spiritualisée“.¹⁵⁸ Die europäische Kultur kann sich Schuman nur als eine „christliche“ vorstellen:

„(...) nous voilà donc ramenés à la loi chrétienne d'une noble mais humble fraternité. Et par un paradoxe qui nous surprendrait, si nous n'étions pas chrétiens, - inconsciemment chrétiens peut-être – nous tendons la main à nos ennemis d'hier non simplement pour pardonner mais pour construire ensemble l'Europe de demain.“¹⁵⁹

Es gehe ihm, so fährt Schuman fort, in der Politik nicht um einen „vaque pacifisme sentimental“, sondern – mit einem Seitenhieb gegen die Aufklärer des 18. Jahrhunderts gerichtet - um einen vertrauensbasierten:

„acte de foi, non pas comme celui de J.-J. Rousseau, dans la bonté humaine si cruellement démentie depuis deux siècles, mais un acte de foi dans le bon sens des peuples enfin persuadés que leur salut réside dans une entente et dans une coopération si solidement organisées entre eux qu'aucun gouvernement ainsi associé ne pourra plus s'y soustraire.“¹⁶⁰

Für Schuman genügt eine bloss gute wirtschaftliche Organisation Europas nicht. Die Menschen müssten nach den vielen Zerrissenheiten auch die „fraternité chrétienne“ wieder erlernen. Politisch gesehen stellt er sich unter dieser Fraternität eine „démocratie généralisée dans le sens chrétien du mot“¹⁶¹ vor und behauptet, im Gegensatz zu anderen Demokratietheorien, dass es vor Christus gar keine Demokratie gegeben habe: „Jamais avant le Christ pareilles idées n'avaient été formulées. La démocratie est ainsi liée au christianisme, doctrinalement et chronologiquement.“¹⁶² Und weiter betont er: „La démocratie sera chrétienne ou elle ne sera pas.“¹⁶³ Mit dieser Zuspitzung auf die

¹⁵⁴ Schuman 1963: 27 f.

¹⁵⁵ Vgl. Schuman 1963: 164 und 175.

¹⁵⁶ Schuman 1963: 17.

¹⁵⁷ Gemeint sind Nationalismus und ein exaltierter Patriotismus, vgl. Schuman 1963: 29.

¹⁵⁸ Vgl. Schuman 1963: 30 - 34.

¹⁵⁹ Schuman 1963: 44.

¹⁶⁰ Schuman 1963: 46.

¹⁶¹ Vgl. Schuman 1963: 53.

¹⁶² Schuman 1963: 57.

¹⁶³ Schuman 1963: 70.

angeblich reine Christlichkeit (sprich Katholizität!) von Demokratie bewegt sich Schuman aber meiner Meinung nach definitiv im religiös verblendeten und ideologisch eingefärbten Bereich.

Eine seiner lebenslangen Sorgen war das Verhältnis von Religion und Politik. Für Europa sieht er folgenden Platz der Religion vor:

„Si nous trouvons ainsi des traces profondes de l'idée chrétienne dans la vie politique contemporaine, le christianisme n'est pas et ne doit pas être inféodé à un régime politique, être identifié avec une forme quelconque de gouvernement, fût-elle démocratique. Sur ce point, comme sur d'autres, il faut distinguer le domaine de César et celui de Dieu. Ces deux pouvoirs ont chacun des responsabilités propres. L'Eglise doit veiller au respect de la loi naturelle et des vérités révélées; son rôle, par contre, n'est pas des se faire juge des choix concrets que devront se faire selon des points de vue pratique d'opportunité et selon les possibilités de fait qui découlent de l'évolution psychologique et historique. La tâche de l'homme politique responsable consiste à concilier, dans une synthèse parfois délicate mais nécessaire, des deux ordres de considération, le spirituel et le profane.“¹⁶⁴

Mit diesen Sätzen umreisst Schuman seine politische Position, mit der er zweien Herren dienen möchte: Dem profanen Reich Cäsars und dem spirituellen Reich Gottes, was gleichzeitig zu unternehmen und aufeinander abzustimmen eine, wie er selber zugibt, ziemlich delikate Gratwanderung ergibt. Zwar strebt er keine Theokratie an, jedoch eine enge Zusammenarbeit zwischen Staat und Kirche. Nach seiner Vision soll der französische laizistische Staat die „immense autorité morale“ der römisch katholischen Kirche anerkennen und ebenfalls die „haute valeur de son enseignement“.¹⁶⁵

Ganz im Antagonismus des Kalten Krieges betrachtet Schuman die „christlichen“ Demokratien als Bollwerke gegen die kommunistischen Staaten, von denen seiner Ansicht nach die höchste Weltgefährdung ausgehe.¹⁶⁶ Westeuropa könne sich gegen diese Gefahr nur mit einem supranationalen Modell wappnen. Wenn auch für die Friedenssicherung das supranationale Modell die Lösung par excellence darstellt, hält Schuman hingegen von der UNO als globaler supranationaler Organisation wenig. Sie sei ineffizient und habe unrealistische Ziele. Es fehle an wirklichen Gemeinsamkeiten, denn die Interessen und Mentalitäten der beteiligten Länder seien zu unterschiedlich.¹⁶⁷ Deshalb möchte er auf ein integriertes friedliches Europa setzen, mit gemeinsamen Affinitäten und Ideen, damit die „Kooperation auf eine enge Vereinigung hin“ möglich sei. In einem Schlussgebet wünscht sich Schuman ein aufmerksames Europa, welches sich sein „Heil“ nicht unachtsam entgehen lässt. Anschliessend ist wiederum der Text seiner Montanunionsankündigung abgedruckt, als Beispiel für das Ergreifen einer heilsgeschichtlichen Chance.¹⁶⁸

¹⁶⁴ Schuman 1963: 64 f.

¹⁶⁵ Vgl. Schuman 1963: 71.

¹⁶⁶ Vgl. Schuman 1963: 77 und 185 – 189.

¹⁶⁷ Vgl. Schuman 1963: 193 ff. Vgl. Poidevin 1986: 392 ff.

¹⁶⁸ Vgl. Schuman 1963: 195 ff.

Insgesamt scheint mir, hat sich Schuman hier selber den Weg für seine Heiligung vorgezeichnet. Vielleicht halfen ihm, dem schon alten und von Arteriosklerose gezeichneten Mann, auch Ghostwriter bei den entsprechenden Formulierungen, wie beispielsweise der ihm nahestehende Lejeune? Dies möchte ich hier zumindest als quellenkritische Frage vermerken.¹⁶⁹

3.4.2. Kommentar

Um das Jahr 1952 herum versuchte Schuman als Aussenminister nochmals mit letzter Kraft ein paar realpolitische Schritte zu unternehmen. Vergeblich kämpfte er um die Realisierung einer EVG oder um die Reformen in den „Terres d'Outre Mer“. Die weltpolitischen Ereignisse hatten ihn bereits unwiederbringlich eingeholt bzw. überholt: De Gaulle drängte an die Macht, die Bundesrepublik Deutschland befand sich auf dem Weg in die NATO und in den Kolonien tobten schon die Unabhängigkeitskriege. Schliesslich musste Schuman sein Amt auf innenpolitischen Druck hin abgeben. Seit seinem Ausscheiden aus der ministeriellen Politik scheint klar zu werden, dass er sich selber zum „Propheten“ der Supranationalität stilisierte und seine eigene spätere Heiligung mitvorbereitete. In seinen ausserhalb der Tagespolitik stattfindenden Vorträgen flocht er oft abendländische Gedanken ein. Sie hatten meiner Meinung nach erstaunliche Ähnlichkeiten mit der Zwischenkriegs-Gedankenwelt eines Hermann Platz¹⁷⁰, aber auch mit den Nachkriegs-Ansichten eines Jacques Maritain. Schuman suchte in der zweiten Hälfte der 1950er Jahre als Vortragspilger an ein föderal und supranational organisiertes Europa anzuknüpfen, wobei er dieses Modell defensiv gegen den Kommunismus und Nationalismus einsetzte. In seiner konservativen Linientreue zu Papst Pius XII. unterstützte Schuman die Rechristianisierung der Gesellschaft und wandte sich gegen die fortschreitende Säkularisierung. Je weniger er sich im öffentlichen politischen Bereich äussern konnte, desto mehr legte er sich an privaten kirchlichen Anlässen auf ideologisch gefärbte, abendländische Positionen fest. Der langsame Machtzerfall der Christdemokratie und die grosse Krise der IV. Republik gegen Ende der 1950er Jahre schienen Schuman in eine geistige Sackgasse getrieben zu haben, aus der er als gesundheitlich schon schwer Angeschlagener kaum mehr herauszufinden vermochte.

¹⁶⁹ Die Frage nach möglichen Fremdformulierungen wird durch Hinweise plausibel, welche vermerken, dass Schuman krankheitsbedingt unter Geistesabwesenheiten litt, was seine Schreibebeit sehr erschwert habe, vgl. Poidevin 1986: 419. Vgl. Wahl 1999: 88 f.

¹⁷⁰ Vgl. Hürten 1985: 134 ff. Die Gedankenwelt von Hermann Platz ist hier nur angetönt.

4. Schlussbetrachtungen und Fazit

Mit Robert Schuman habe ich einen Menschen und Politiker vorgestellt, der ganz von seinem katholischen Herkunftsmilieu und von den kirchlichen Bewegungen seiner Zeit geprägt war. Er war und blieb auf seine Weise ein Kulturkämpfer aus dem 19. Jahrhundert. Als Grenzgänger hatte er die tragischen Konsequenzen des deutsch-französischen Antagonismus erlebt, den tobenden Kampf der Nationalismen, das Aufkommen von Faschismus und Kommunismus, aber auch den steilen Auf- und langsamen Abstieg der Christdemokratie. Meiner Ansicht nach zeigen die vorstehenden Ausführungen, dass Schuman ein durch und durch religiöser Mensch war. Nicht nur verfolgte er die Werte der Christdemokratie, er glaubte selbst an die „Christlichkeit“ von Demokratie. Herausgefordert durch den ausgeprägten Laizismus in Frankreich, wollte er diese Christlichkeit als spezifisch „katholische Politik“ umsetzen. Am ehesten gelang ihm dies in der Zeit als Parlamentarier der III. Republik mit seinen Vorstößen zu den konfessionellen Sonderinteressen Elsass-Lothringens. Auf seinen späteren Ministerposten der IV. Republik hingegen trieb er eine allgemeine Sicherheits-, aber auch Verständigungspolitik, insbesondere mit Deutschland, und dies mit einem ausgeprägten Sinn für Taktik und Pragmatik. Im Kern der europäischen Integrationspolitik waren dann nicht mehr spezifische christliche Prinzipien ausschlaggebend, sondern das Gespür für das Opportune, das politisch Machbare. In dieser Haltung gelang Schuman den wichtigen Schritt zur politischen Verantwortungsübernahme gegenüber dem Montanunion-Plan. Mit Horner möchte ich unterstreichen:

„Alle historischen Fakten deuten darauf hin, dass die Zeitumstände, d.h. die Erfahrungen christdemokratischer Politiker während der NS-Zeit, die politischen Interessen der Nachkriegszeit, vor allem aber die Zwänge des Kalten Krieges, die Christdemokraten eher geprägt haben, als eine wie immer geartete christlich-kirchliche Prinzipienlehre.“¹⁷¹

Nach dem Ausscheiden aus seiner Ministertätigkeit (1952) deuten die Quellen und die Literatur auf eine eher defensive Haltung Schumans hin. Er entpuppte sich weniger als christdemokratischer Parteisoldat, sondern mehr denn je als überzeugter Abendländer, der sich ganz und gar für die Stärkung der kirchlichen Einflussnahme und Machterhaltung zu interessieren schien, und sich im Übrigen gegen Nationalismus, Kommunismus und Säkularismus zur Wehr setzte. Ich würde sogar behaupten, Schumans „Partei“ war die katholische Kirche, und vielleicht sogar weniger das MRP. Die Kirche bot ihm jenen Rückhalt, aus dem er Kraft schöpfte und für den er sich letztendlich am meisten einsetzte. Zudem half ihm der universale Katholizismus, in

¹⁷¹ Horner 2001: 743.

überstaatlichen Kategorien zu denken und den nationalen Horizont mindestens mental zu überschreiten.

Schuman hinterlässt insgesamt einen widersprüchlichen Eindruck. Zwar schaffte er 1950 mit dem supranationalen Europa-Modell einen modernen Durchbruch im politisch-institutionellen Bereich, verharrte aber in seinem Denken nach wie vor - ja fast anachronistisch zur Supranationalität - in vormodernen, erzkatholischen Kulturwerten. Seine ausserhalb der Tagespolitik geäusserten Argumentationen schöpfte er aus einer eindeutig Mittelalter-verklärenden Abendland-Vision. So konnte er sich gegen Ende seiner politischen Karriere nur noch eine christliche und gleichsam überlegene europäische Zivilisation vorstellen, eine säkulare schien ihm ausser Reichweite zu sein.¹⁷² Soweit ich aus den bisherigen Rezeptionen erkennen kann, fehlen Hinweise auf dieses abendländische Denken Schumans, oder sie werden, wenn überhaupt erwähnt, nur milde bewertet. Auch Poidevin findet abschliessend über ihn:

„Robert Schuman a su voir loin sans être prisonnier d'une doctrine, d'un système, d'une démagogie (...). De solides qualités morales basées sur une foi profonde lui ont permis de se mettre totalement au service du bien public. En homme de devoir, persuadé de remplir une véritable mission, il a été guidé par une inébranlable volonté de servir. Il est resté toute sa vie le défenseur d'une civilisation chrétienne occidentale. Il a ouvert les yeux sur l'avenir sans jamais oublier les valeurs essentielles de l'humanisme chrétien.“¹⁷³

Das Argument, Schuman sei kein Gefangener weder einer bestimmten Doktrin noch eines bestimmten Systems gewesen sei, möchte ich hier am Schluss meiner Ausführungen deutlich zurückweisen. Es besteht im Gegenteil der Verdacht, dass Schuman weit mehr als bisher beachtet mit den Machtambitionen der katholischen Kirche verwoben war und mit ihr zusammen einer „abendländischen Ideologie“ folgte.¹⁷⁴ Die Rede vom „christlichen Abendland“ ist als Instrument des ideologischen Grabenkampfes aus dem Kalten Krieg zu verstehen; ein Kampf, der gerade in den letzten Jahrzehnten von Schumans Leben in einigen Ländern Europas heftig geführt wurde. Die konkrete Umsetzung solcher Rede blieb allerdings beschränkt auf eine allgemein bürgerlich-konservative Politik, welche sich v.a. auf die wirtschaftliche Stärkung Westeuropas konzentrierte, was sich auch aus der langjährigen Regierungstätigkeit Schumans ablesen lässt.

Ich komme zum Fazit, dass Schuman politisch gesehen nicht ein Einzelfall, sondern ein typischer Vertreter einer ganzen christdemokratischen Generation war, die es mit

¹⁷² Lejeune argumentiert ähnlich mit Verweis auf Bergson: Die „civilisation judéo-chrétienne“ sei „d'essence évangélique“, und sei deshalb andern Kulturen überlegen, vgl. Lejeune 2000: 201 f.

¹⁷³ Poidevin 1988: 128 f.

¹⁷⁴ Hierzu ist zu bemerken, dass z.B. Poidevin über Schuman noch im Zeitalter des Kalten Krieges schrieb (1986 und 1988) und somit nicht diese Distanz zu jenem antagonistischen Zeitgeist hatte, wie ich sie nun einige Jahre später habe. Deshalb ist es für mich heute einfacher, von „abendländischer Ideologie“ zu sprechen, als noch in den 1980er Jahren. Ich denke, die eigene zeitgeschichtliche Warte ist sehr entscheidend, auf welche Art und Weise Diskurse (in dem Fall eben der Abendland-Diskurs) entdeckt, beschrieben und kommentiert werden.

kirchlicher Rückendeckung bis in die höchsten Etagen des Staatsdienstes brachte und auf ihre Weise ganz entscheidend zum Gelingen eines modernen, integrierten Europas beitrug. Auffallend an Schumans Persönlichkeit finde ich jedoch seine Frömmigkeit und Militanz, die von ihm (im Rückblick gesehen) den Eindruck eines etwas „verhinderten Mönches“ erweckt. Wie seine späte Schrift *Pour l'Europe* (1963) zeigt, versuchte Schuman selber, den an sich paradoxalen Bogen zwischen seiner erfolgreichen (säkularen!) Europapolitik und den ihn beherrschenden religiösen Vorstellungen zu schlagen. In diesem Versuch bereitete er sich gleichsam selbst seine Heiligung vor, die später von Leuten wie Lejeune (2000) aufgenommen und weiterbearbeitet wurde. Der schon zu Beginn der 1920er Jahre von Nicolaï in einer bissigen Satire als „Heiliger“ karikierte Schuman¹⁷⁵ hat, so unterstelle ich mal, das erreicht, was ihm lieb und teuer war. Welche Resonanz allerdings ein solcher Nachglanz über ihn in der heutigen Zeit noch haben kann, bleibt fraglich. Es ist der historischen Forschung anheim gestellt, weitere Schuman-Rezeptionen zu analysieren und zu kommentieren.

¹⁷⁵ Vgl. Anhang S. 34 f.

Schriftenverzeichnis

Quellen

Schuman, Robert: Pour l'Europe. Paris 1963.

Nicolai, Antoine: M. Schumann, Député de la Moselle. In: „Le Cri de Metz et de la Moselle“: Journal satirique politique sportif et littéraire. Première année. Nr. 10. Samedi 17 Décembre 1921. - Siehe Anhang S. 34 f.

Literatur

Béthouart, Bruno: Le Mouvement Républicain Populaire. L'entrée des catholiques dans la République française. In: Gehler, Michael et al. (Hrsg.): Christdemokratie in Europa im 20. Jahrhundert. Wien 2001, 313 – 331.

Brückner, Michael et al. (Hrsg.): Der Europa Ploetz. Basiswissen über das Europa von heute. Freiburg 1993.

Brunn, Gerhard: Die Europäische Einigung von 1945 bis heute. Stuttgart 2002.

Burgess, Michael: Politischer Katholizismus, europäische Einigung und der Aufstieg der Christdemokratie. In: Greschat, Martin; Loth, Wilfried (Hrsg.): Die Christen und die Entstehung der Europäischen Gemeinschaft. Stuttgart 1994, 125 – 137.

Chenaux, Philippe: Une Europe vaticane? Entre le plan Marshall et les Traités de Rome. Bruxelles 1990.

Chenaux, Philippe: Der Vatikan und die Entstehung der europäischen Gemeinschaft. In: Greschat, Martin; Loth, Wilfried (Hrsg.): Die Christen und die Entstehung der Europäischen Gemeinschaft. Stuttgart 1994, 97 – 124.

Conze, Vanessa: Das Europa der Deutschen. Ideen von Europa in Deutschland zwischen Reichstradition und Westorientierung (1920 – 1970). München 2005.

Conzemius, Victor: Robert Schuman. Christ und Staatsmann. Freiburg. o.J. ca. 1985?

Debus, Karl Heinz (Hrsg.): Robert Schuman. Lothringer – Europäer – Christ. Speyer 1995.

Duchardt, Heinz (Hrsg.): Europäer des 20. Jahrhunderts. Wegbereiter und Gründer des „modernen“ Europa. Mainz 2002.

Duden „Fremdwörterbuch“. Band 5. 4., neu bearbeitete und erweiterte Auflage. 1982.

Duvigneau, Marion: Robert Schuman (1886 – 1963). Ein Moselländer in der Politik. Aspekte aus seinem Leben. In: Debus, Karl Heinz (Hrsg.): Robert Schuman. Lothringer – Europäer – Christ. Speyer 1995, 33 – 72.

Gehler, Michael et al. (Hrsg.): Christdemokratie in Europa im 20. Jahrhundert. Wien 2001.

Gehler, Michael: Begegnungsort des Kalten Krieges. Der „Genfer Kreis“ und die geheimen Absprachen westeuropäischer Christdemokraten 1947 – 1955. In: Ders. et al. (Hrsg.): Christdemokratie in Europa im 20. Jahrhundert. Wien 2001, 642 – 694.

Gehler, Michael: Europa. Frankfurt 2002.

Greschat, Martin; Loth, Wilfried (Hrsg.): Die Christen und die Entstehung der Europäischen Gemeinschaft. Stuttgart 1994.

Horner, Franz: Parteienkooperation der europäischen Christdemokraten. Möglichkeiten und Grenzen. Ein Kommentar. In: Gehler, Michael et al. (Hrsg.): Christdemokratie in Europa im 20. Jahrhundert. Wien 2001, 737 – 749.

Hürten, Heinz: Der Topos vom christlichen Abendland in Literatur und Publizistik nach den beiden Weltkriegen. In: Langner, Albrecht (Hrsg.): Katholizismus, nationaler Gedanke und Europa seit 1800. Paderborn 1985, 131 – 154.

Kinder, Hermann; Hilgemann, Werner (Hrsg.): dtv-Atlas Weltgeschichte. Band 2. Von der Französischen Revolution bis zur Gegenwart. 2002 [1966] München.

Knipping, Franz: Jean Monnet, Robert Schuman und der Durchbruch zur europäischen Einigung. In: Duchardt, Heinz (Hrsg.): Europäer des 20. Jahrhunderts. Wegbereiter und Gründer des „modernen“ Europa. Mainz 2002, 69 – 90.

Knipping, Franz: Rom, 25. März 1957. Die Einigung Europas. München 2004.

Kriegel, Raymond: Integraler Humanismus für Europa? Zu den Hintergründen und Aktualität von J. Maritains *Humanisme intégral*. In: Licht, Tobias; Ritzler, Benedikt (Hrsg.): Jacques Maritain. Philosophie und Politik aus katholischem Glauben. Karlsruher Beiträge zu Theologie und Gesellschaft. Band 3. Karlsruhe 2002, 105 – 118.

Krüger, Peter: Das unberechenbare Europa. Epochen des Integrationsprozesses vom späten 18. Jahrhundert bis zur Europäischen Union. Stuttgart 2006.

Lejeune, Philippe: Robert Schuman. Père de l'Europe: la politique, chemin de sainteté. Paris 2000.

Licht, Tobias; Ritzler, Benedikt (Hrsg.): Jacques Maritain. Philosophie und Politik aus katholischem Glauben. Karlsruher Beiträge zu Theologie und Gesellschaft. Band 3. Karlsruhe 2002.

Loth, Wilfried: Der Weg nach Europa. Geschichte der europäischen Integration 1939 – 1957. Göttingen 1990.

Maier, Hans: Robert Schuman und die Anfänge der deutsch-französischen Versöhnung, Voraussetzung der europäischen Einheit. In: Debus, Karl Heinz (Hrsg.): Robert Schuman. Lothringer – Europäer – Christ. Speyer 1995, 15 – 28.

Mittendorfer, Rudolf: Robert Schuman – Architekt des neuen Europa. Hildesheim 1983.

Pennera, Christian: Robert Schuman. La jeunesse et les débuts politiques d'un grand européen de 1896 à 1924. Sarrequemines 1985.

Poidevin, Raymond: Robert Schuman. Homme d'État 1886 – 1963. Paris 1986.

Poidevin, Raymond: Robert Schuman. Paris 1988.

Poidevin, Raymond: Robert Schuman zwischen Staatsräson und europäischer Vision. In: Greschat, Martin; Loth, Wilfried (Hrsg.): Die Christen und die Entstehung der Europäischen Gemeinschaft. Stuttgart 1994, 229 – 235.

Schlickel, Ferdinand: Robert Schuman in der Pfalz. 1941/42 Neustadt – Speyer 1953. In: Debus, Karl Heinz (Hrsg.): Robert Schuman. Lothringer – Europäer – Christ. Speyer 1995, 115 – 154.

Wahl, Jürgen: Robert Schuman: Visionär – Politiker – Architekt Europas. Trier 1999.

Aus dem Internet (zum Kanonisationsverfahren von Robert Schuman):

http://www.heiligenlexikon.de/BiographienR/Robert_Schumann.html, eingesehen am 5.6.2006.

http://catholique-metz.cef.fr/index.php?doc=dossiers/20040601_dossier_schuman/20040601_dossier_schuman, eingesehen am 5.6.2006.

<http://www.tagesspiegel.de/dritte-seite/archiv/19.10.2004/1414659.asp>, eingesehen am 14.7.2006.

Anhang

Nicolai, Antoine: Médaillon: M. Schumann, Député de la Moselle. In: *Le Cri de Metz et de la Moselle*. Journal satirique politique sportif et littéraire. Première année. Nr. 10. Samedi 17 Décembre 1921.

Fotografischer Abdruck in: Wahl 1999, 34 und Debus 1995: 148.

Transkription des Textes (Christian Pennera):

„ J'ignore si M. Schuman[sic!] ¹⁷⁶ croit à la prédestination. Il a tellement l'aspect d'un janséniste qu'il se pourrait bien que la doctrine confessée avec tant d'éclat au XVII^e siècle par Arnould, Nicole et Pascal fut aussi la sienne. En tous cas s'est uniquement par la grâce des dirigeants de l'Union lorraine qu'il a été député, et aussi par un décret absolu et irrévocable de Dieu, décret contresigné par M. L'abbé Hackspill ¹⁷⁷, son représentant général à Metz.

Voué à une vie de travail et de vertu, M. Schuman, sans être lié par aucun vœu s'applique à les respecter tous. Enfermé dans une tour aux murailles un peu sombres il puise d'ardentes consolations dans d'interminables études, et sa ferme piété offre aux fidèles le spectacle apaisant d'une haute croyance.

Toujours prêt à condamner ce que les théologiens appellent le 'monde' il commente les textes sacrés, les encycliques, les mandements, les erreurs des schismes avec l'autorité d'un docteur et connaît si bien le Syllabus que je ne vous conseille pas d'en disputer avec lui. Ah! Certes, s'il était entré dans les ordres il n'aurait pas tardé à recevoir le chapeau et la pourpre cardinalice. Mais les voix de la Providence sont innombrables en Moselle et M. Schuman est entré au Parlement.

Or cet homme qui est si doux et si fin dans le privé et parle avec une tendresse mystique des choses les plus diverses et les plus contradictoires devient inflexible et farouche quand il pénètre dans la chapelle des préjugés politiques. Particulariste à l'excès il voudrait prolonger indéfiniment le statu quo qui pèse en Alsace-Lorraine, donner à la langue française un rôle d'adjuvant, exclure les lois qui portent la marque républicaine, et faire de l'École une sorte de catéchisme de persévérance où l'on apprendrait surtout aux enfants à voter plus tard pour les candidats de la salle Saint-Bernard, cette fosse aux lions des Daniels messins.

Schuman a, d'autre part, un singulier mépris de la liberté des autres. Il admet qu'il est légitime de condamner à la prison les pères de famille qui n'envoient pas leur progéniture s'abreuver à la même source que lui. La pensée humaine a besoin, dit-il, de rester sous le contrôle incessant de l'Église. Elle doit se plier aux exigences du dogme et de la Congrégation de l'Index sous peine d'être frappée. Il est déjà assez beau qu'on ait éteint les bûchers.

Et voilà le programme social de M. le député Schuman à l'heure où les questions les plus angoissantes se posent, où les flots de la démocratie montent jusqu'au mât de misaine et menacent d'emporter le vaisseau dans l'irrésistible tourbillon des hautes lames. Ne touchez pas au Concordat et gardez-nous la loi allemande et le Commissariat général, indivisibles comme la Trinité, instrument de notre grandeur et de notre réélection. Nous avons prévu la tourmente de la guerre, le sanglant déchirement des races au combat, et la victoire du Traité de Versailles. Nos âmes ont le vertige des sommets, laissez-nous sur le chemin des plaines dans l'humilité de notre obéissance apostolique et romaine (...). ¹⁷⁸

¹⁷⁶ Pennera transkribiert inkorrekterweise nicht „Schumann“, was Nicolai aber absichtlicherweise mit zwei „n“ tat, vgl. Pennera 1985: 271, Fussnote (180).

¹⁷⁷ Abbé Louis Hackspill war 1919 auch ein URL-Deputierter für die Nationalversammlung, vgl. Pennera 1985: 81. Geistliche in hohen politischen Ämtern waren damals keine Seltenheit.

¹⁷⁸ Nicolai zit. in Pennera 1985: 250 f.